

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten

Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage
Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernspr. Nr. 22

Verkaufspreis: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit vom 2. Febr. bis 15. Febr.: Frei ins Haus eingeschickt Mk. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Alle Postanstalten, sowie weitere Zeitungsverkäufer und die Geschäftsstelle nehmen leiberrgelt Bestellungen entgegen.

Postfach-Nr.: Amt Bischofswerda Nr. 1521. **Gemeindeverbands-Nr.:** Bischofswerda Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Weiterung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Goldmark): Die 10 mm breite einseitige Grundzeile 20 Pf., dreifache 30 Pf., die 20 mm breite Reklamzeile (im Textteil) 50 Pf. Zahlung in Reichsmark zum amtlichen Wechselkurs vom Zahlungstag, jedoch nicht niedriger als zum Kurs vom Tage der Rechnung. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernspr. Nr. 22

Nr. 38.

Sonntag, den 14. Februar 1925.

80. Jahrgang

Tageschau.

* In der Kaiser-Barmat-Angelegenheit sind die Berliner Rechtsanwältin Dr. Werhauer und Dr. Engelbert verhaftet worden.

Der Reichsanwalt unterbrach seinen Besuch bei der badischen Staatsregierung, um sich an die Stätte des Grubenunglücks bei Dortmund zu begeben.

Im sozialpolitischen Ausschuss wurde gestern der Antrag auf Einführung der Arbeitslosenversicherung grundsätzlich angenommen.

Nach dem in der Finanzkommission der französischen Kammer erstatteten Bericht über den Ertrag der Ruhrbelegung endete diese für Frankreich mit einem Defizit von 134 Mill. Franken.

Reuter meldet aus London, daß infolge der abfälligen Kritik in vielen Kreisen das Genfer Protokoll abgeändert und ein anderer Entwurf zur Erwägung gestellt werden soll.

Zu den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser ausführliches an anderer Stelle.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Berlin, 13. Februar. (Von unserem Berliner Vertreter.) Infolge der furchtbaren Bergwerks-Katastrophe im Ruhrgebiet bildet die Situation im dortigen Bergbau gegenwärtig den Gegenstand lebhaftester Erörterungen der politischen Kreise, die der Meinung sind, daß das Reichsministerium sofort eine eingehende Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Ruhrgebiet vornehmen müsse. Uebereinstimmend ist gemeldet worden, daß sich der ganze Bergarbeiterstand eine ungeheure Erregung bemächtigt hat, die sich besonders darin auswirkt, daß über die Arbeitsverhältnisse ernste Beschwerden erhoben werden. Seit der Beendigung des passiven Widerstandes haben sich die Verhältnisse immer mehr zuspitzt, so daß das Reichsministerium mit ernstester Besorgnis der weiteren Entwicklung der Lage entgegenfieht. Von Seiten der Gewerkschaften, und insbesondere auch der nichtsozialistischen Bergarbeiterverbände sind gerade jetzt wieder aus Anlaß der Entschädigungszahlungen an die Ruhrindustrie sehr scharfe Angriffe gegen die Bergbauunternehmer erhoben worden, so daß gerade im gegenwärtigen Augenblick ein dringendes Interesse daran besteht, im Ruhrbergbau wieder zu erträglichen Verhältnissen zu kommen. Dieses Problem muß nach Auffassung der Regierungskreise selbstverständlich ohne jeden Zusammenhang mit politischen Streitfragen gelöst werden. Es ist selbstverständlich eine rein wirtschaftliche Frage, die überhaupt mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau so eng verknüpft ist, daß am allerwenigsten politische Gesichtspunkte in Betracht gezogen werden können. Der Reichsanwalt, der sich zur Unglücksstelle begeben hat, wird, wie wir hören, Veranlassung nehmen, auch mit den Vertretern der Bergarbeiter-Gewerkschaften in Besprechungen einzutreten, um ihre Ansichten zu hören.

Von kommunistischer Seite wird selbstverständlich versucht, die in den Bergarbeiterkreisen herrschende Erregung dazu zu benutzen, um eine politische Bewegung zu inszenieren. Gegen ein solches verantwortungsloses Treiben würde die Regierung energisch vorgehen müssen, denn es gilt tatsächlich, zu verhindern, daß aus einem solchen Unglück auch noch weitere beklagenswerte Folgen entstehen. Das Reichskabinett wird sofort Veranlassung nehmen, in eine sehr ernste Prüfung der Lage einzutreten. Es wird Vorkehrungen treffen, daß die Sicherheitsmaßnahmen im Bergbaubetrieb und die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse keinen Anlaß dazu bieten sollen, über eine Unterdrückung der Bergarbeiterchaft zu klagen.

In den Kreisen der Reichstagsparteien hat die Bergwerks-Katastrophe einen außerordentlich starken Eindruck gemacht, so daß der Reichstag sofort eine Kundgebung für die beklagenswerten Opfer veranstaltete. Wenn jetzt die Denkschrift der Reichsregierung über die Entschädigungszahlungen an die Ruhrindustrie zur Debatte gestellt wird, wird es voraussichtlich auch zu sehr lebhaften Erörterungen über die soziale Lage im Ruhrgebiet kommen. Dabei wird auch das Reichsministerium die Gelegenheit wahrnehmen, um über diese Frage namens der Regierung Erklärungen abzugeben. Daß bei der gegenwärtigen gedrängten Stimmung von allen einsichtigen Kreisen aufs peinlichste vermieden werden wird, zu scharfen politischen Auseinandersetzungen zu kommen, ist eine Erwartung, die sich bei der gereizten Stimmung gewisser Parteikreise wohl schwerlich wird verwirklichen lassen.

Die Schlagwetterkatastrophe in Dortmund.

Die Ursache der Explosion, die als die größte im Ruhrgebiet anzusehen ist, ist noch ungeklärt. Gerettete Bergleute erzählen, daß an der Unglücksstelle gestern abend drei kleine Schlagwetter vorgekommen seien, die durch Funken einer kleinen Maschine zur Entzündung gebracht worden wären. Nach der Explosion war die Gasentwicklung unter Tag derart stark, daß selbst um diese Stunde noch die Rettungsmannschaften der Nachbargruben „Greifenau“, „Bittor“, „Wachenbach“, „Schachthorst“, „Preußen“, und die Berufsfeuerwehr von „Rhein-Elbe“ durch die giftigen Nachschwaden bedroht wurden.

Noch im Laufe der Nacht ist auf der Grube der zuständige Vertreter der Staatsanwaltschaft, sowie ein Beauftragter des Oberpräsidenten eingetroffen. Heute vormittag haben bereits die Untersuchungen über die Schuldfrage begonnen. Eine Kommission von Sachverständigen hat die Anlagen, die zur Entlüftung der Grube und zur Durchspülung der einzelnen Schächte und Sohlen mit frischer Luft dienen, nachgeprüft. Leider war es bisher noch nicht möglich, die Bereiteter, die samt und sonders mit den Nerven zusammengebrochen sind, zu vernehmen. Erst wenn das möglich sein wird, kann man sich über die Entstehung des Unglücks ein klares Bild machen.

Ueber 300 Meter unter Tage.

Dortmund, 12. Februar. Als kurz nach 1/4 9 Uhr aus der Grube das bekannte charakteristische Rollen der unterirdischen Explosionen erkante, alarmierten die auf der Grube anwesenden Steiger sofort alles, was über Tage vorhanden war. Die Sirenenrufe, die sofort ertönten, und die Ferngespräche trugen sofort die Kunde von dem furchterlichen Unglück in die Nachbarschaft. Auf Personen- und Lastkraftwagen eilten die Rettungsmannschaften zur Unglücksstelle. Die gefassten Ingenieure der Grube, sowie die von der Tageschicht heimgekehrten Bergarbeiter waren bald zur Stelle. Sofort wurde ein großzügiger Hilfsdienst organisiert. Trotz der Gefahr, die in der Tiefe lauerte, waren schnell genügend Freiwillige zur Stelle. Bald drangen die Hilfsmannschaften über entlegene Gänge und Sohlen vorwärts, um zu den Arbeitsstätten zu gelangen. Ein furchterliches Drama mußte sich dort unten, über 300 Meter unter Tage, abspielen haben. Durch die ungeheure Gewalt der Explosionen ist der unterirdische Bau der Grube zerstört. Zahlreiche Stellen sind völlig verschüttet, ganze Schichten haben sich gesenkt. Die Rettungsaktion wird von den Rettungsmannschaften sämtlicher umliegenden Zechen, sowie der städtischen Feuerwehr und verschiedener anderer Organisationen unter Leitung des Oberbergbaupräsidenten vom Oberbergamt Dortmund ausgeführt. Ärzte, Krankenschwestern und anderes Sanitätspersonal leisten die erste Hilfe über Tage.

Dortmund, 12. Februar. (B. L. B.) Das preussische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Auf der Zeche „Minister Stein“ in Dortmund hat sich am Mittwoch, 11. Februar, abends gegen 8 Uhr, eine folgenschwere Explosion ereignet. Sie hat an Opfern 129 Tote und 8 Verletzte gefordert. Zur Zeit, Donnerstag nachmittags 3 Uhr, sind außer den Verletzten 95 Tote geborgen. An die übrigen Verunglückten, die zweifellos tot sind, ist noch nicht heranzukommen. Die Explosion ist entstanden im südöstlichen Teil der Schachtanlage III und hat zwei Steigerabteilungen in Mitleidenschaft gezogen. Es werden vier Flüze der mittleren Fettkohlenpartie gebaut, drei weitere Flüze stehen in Vorbereitung. Explosionsherd und Explosionsursache können noch nicht festgestellt werden, da die Bäume wegen der vorhandenen zahlreichen Brüche noch nicht besahren werden konnten. Die Gerichte, die über die Explosionsursache im Umlauf sind, entbehren der Begründung. Zur Zeit kann nur gesagt werden, daß Kohlenstaub bei der Explosion mitgewirkt hat. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Es wird damit gerechnet, daß auch die letzten Opfer noch im Laufe dieses Tages geborgen werden. Eine weitere Gefahr für Menschenleben besteht nicht. Die Sicherung der durch die Explosion betroffenen Bäume gegen den Gesteinsrutsch war beabsichtigt, aber noch nicht vollkommen durchgeführt. Die vorgeschriebenen Berieselungsrichtungen waren vorhanden. Die einzelnen Abteilungen waren außerdem teilweise durch Gesteinsstaubdampfsperren gesichert.

Verzweigungsjenen an der Unglücksstätte.

Berlin, 12. Februar. Wie die Bittler zum Grubenunglück auf der Zeche „Minister Stein“ aus Dortmund mit-

ten, ist die Aufregung unter der Bergbevölkerung ungeheuer. Die Angehörigen der eingeschlossenen Bergleute sammelten sich noch während der Nacht vor dem Eingang der Zeche an. Als die ersten Toten geborgen werden konnten, wuchs die Verzweiflung der Bevölkerung immer mehr. Die Menge versammelte sich gewaltig am Eingang der Zeche ein. Immer, wenn ein Loter von der Unglücksstätte nach dem Betriebsgebäude geschafft wird, spielen sich Verzweiflungsszenen, besonders unter den Frauen, ab. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ sind auch zwei Mitglieder der Rettungsmannschaften tödlich verunglückt. Sie wurden durch Nachschwaden erstikt. — In Dortmund haben die öffentlichen Gebäude halbtag geflaggt.

Der Kanzler in Dortmund.

Verkürzter Aufenthalt in Karlsruhe

Reichskanzler Dr. Luther, der am Mittwoch abend von Stuttgart aus in Karlsruhe eingetroffen ist, um der badischen Staatsregierung einen Besuch abzustatten, hat unter dem Eindruck der Dortmunder Katastrophe seinen dortigen Aufenthalt abgekürzt und am Donnerstag nachmittag die Reise nach Dortmund angetreten, um sich an die Unglücksstelle zu begeben.

Von Karlsruhe aus sandte er an den Oberbürgermeister Eichstein, Dortmund, folgendes Telegramm: „Die Schrecken der Katastrophe auf der Zeche „Stein“ hat mich auf das tiefste erschüttert. Sprechen Sie, bitte, den Angehörigen der Opfer meine herzlichste Teilnahme aus. Ich ich Ihnen sobald als möglich auch persönlich zum Ausdruck bringen werde.“

Totenrechnung im Reichstag.

Berlin, 12. Februar. Bei Beginn der heutigen Reichstagsitzung gab Präsident Loebe der Trauer und dem Mitgefühl des Hauses an dem schweren Grubenunglück auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund Ausdruck. Bei der Rede zu befürchten, daß nur ein kleiner Teil der Verunglückten gerettet werden könne, da an die 97 Vermissten wegen großer Grubenbrüche nur schwer heranzukommen sei. Die Abgeordneten hatten sich bei dieser Kundgebung erhoben. Von den Kommunisten wurde die sofortige Bildung eines Untersuchungs-Ausschusses beantragt. Als sie aber vom Präsidenten abgelehnt wurden, angeführt von Rosefeldt des Lobes heute keine Streiftragen aufzurollen, erklärten sie sich damit einverstanden, ihren Antrag einstweilen zurückzustellen. In der sodann fortgesetzten Etatsberatung wurde das Fürsorgewesen, Fragen der Gesundheitspolitik, sowie Unfälle im Bergbau eingehend besprochen. Als von sozialdemokratischer Seite das Bedauern ausgesprochen wurde, daß die Regierung es nicht für zweckmäßig gefunden habe, auf die vielen Anfragen zur Fürsorgepflicht zu antworten, wurde von Regierungseite darauf hingewiesen, daß infolge der verschiedenartigen Regelung dieser Frage durch die Länder, einheitliche Grundsätze bisher nicht hätten erzielt werden können. Die Etatsberatung geht am Sonnabend weiter.

Die verzögerte Rückkehr des Reichskanzlers.

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 13. Februar. (Draht.) Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin wird eine kleine Verzögerung erfahren. Man nimmt jedoch an, daß Dr. Luther spätestens am Sonnabend früh wieder in der Reichshauptstadt sein wird und daß die für Freitag angekündigte Sitzung des Reichskabinetts an diesem Tage stattfinden kann. Die Reichsregierung wird sich übrigens auch mit der bevorstehenden Ueberrelaung des Berichtes der Militärkontrollkommission zu beschäftigen haben, die die außenpolitische Lage wieder in ein akutes Stadium eintreten lassen wird.

Bauers Vernehmung.

Berlin, 12. Februar. In der Barmat-Rutsker-Affäre wird heute mitgeteilt, daß Reichskanzler a. D. Bauer gestern oder vorgestern lang in Roabit als Angekluldigter verhandelt worden ist. Bauer blieb auf seine inländischen Wirtene hin zunächst auf freiem Fuße. Fluchtverdacht soll nach Ansicht der Staatsanwaltschaft im Augenblick nicht vorliegen. Die weiteren Maßnahmen gegen Bauer werden von dem Ergebnis der weiteren Zeugenvernehmungen abhängen. Bisher bilden bei Bauer lediglich Bergbau, aber keine Bergbau Gegenstand der Untersuchung.

Im Landtags-Untersuchungsausschuss geben die Dispositionen dahin, daß der Ausschuss noch etwa 14 Tage tagen wird, wenn es nicht zu neuen Zeugenvernehmungen kommt. Zur Zeit sind noch 45 Zeugen zu vernehmen.

In. Montag, war: est. he. gend. ng. Hand.

35. 32. 30. 48. 120. 110. 140. 140. 160. 80. 80. 100. 80. 10. 130. 30. 45. 230. 55. 75. 40. 100.

ell. orten. eben. ei.

5.

Die moralische Minderwertigkeit Höfles.

Berlin, 12. Februar. Auf Antrag des Finanzamtes wurde das Bankkonto des verhafteten Ministers a. D. Höfles gestern für rückständige Steuern beschlagnahmt. Hierbei stellte sich heraus, daß Herr Höfles in den letzten Tagen sein gesamtes bedeutendes Bankguthaben abgehoben hat, mit Ausnahme weniger hundert Mark. Höfles hat sich bei der Eröffnungssitzung des Landgerichts als ein ausfallslos, da Höfles Verhaftung damit begründet ist, daß die Straftaten gemeine Verbrechen darstellen und deshalb Fluchtverdacht ohne weiteres begründet ist. Schwerwiegend ist auch die Tatsache, daß Höfles vor Antritt des Ministerpostens völlig mittellos war und einen Freund um 1000 Mark anborgen mußte, um seinen Schneider zu bezahlen, während der Minister heute eine prunkvolle Villa in Lichterfelde, eine Anzahl Hausgrundstücke und (inzwischen abgehobene) Bankguthaben von über 1/4 Million Mark besitzt.

Weitere Verhaftungen.

Berlin, 13. Februar. (Draht.) Infolge der Untersuchung der Barmat-Affäre-Angelegenheit ließ die Staatsanwaltschaft auch auf Konten des Berliner Justizrates Dr. Werkhauer und seiner Sozjen Dr. Engelbert und Dr. Pröll. Aus diesen Konten und aus den Auslagen von Justizrat und anderen Zeugen ging hervor, daß die genannten Rechtsanwältinnen sich schwer gegen das Gesetz zu Gunsten des Barmat-Konzerns verhalten haben. Darauf hat sich die Staatsanwaltschaft entschlossen, Dr. Werkhauer und Dr. Engelbert festzunehmen wegen Beihilfe zum Betrug zum Schaden der Preussischen Staatsbank und wegen Beihilfe zum Konkursverbrechen. Weiter sollen, wie der „Berl. Courant“ berichtet, die Ermittlungen neues Material ergeben haben, durch das der sozialdemokratische Polizeipräsident Richter nicht nur der passiven Beamtenbeschuldigung, sondern auch der Begünstigung und anderer Delikte beschuldigt wird, so daß das Ermittlungsverfahren und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurden.

Neues aus aller Welt.

— Vom Flettner-Rotor. Wie uns aus Kiel gemeldet wird, mußte die für Mittwoch vorgesehene Ausfahrt des Rotorschiffes „Buckau“ aus dem Kieler Hafen infolge eines Defektes an der Dieselmotorschraube verschoben werden. Das Schiff wird seine Reise nach Schottland erst heute, Freitag, antreten. — Die Verhandlungen zwischen der Flettner-Gesellschaft und der Stadt Berlin zur Errichtung eines Flettner-Windkraft-Versuchswerts sind zum Abschluß gelangt. Auf dem der Stadt gehörigen Ausstellungslande am Kaiserdamm sollen zunächst zwei Versuchswindtürme errichtet werden. Bereits im April sollen die Versuche, in größerem Ausmaß Elektrizität durch Windkraft zu gewinnen, aufgenommen werden.

— Kleinfeldbetrug im Münchener Postfachamt. Ein Kleinfeldbetrug beim Postfachamt München, an welchem als Urheber der Berliner Beamte Georg Müller beteiligt war, hat jetzt vor dem Schöffengericht München seine Sühne gefunden. Im September 1923 machte sich Müller an den Posthilfsschaffner Ludwig Wilhelm, der im Postfachamt München bei der von der Reichsbank eingerichteten Abrechnungsstelle verwendet wurde, mit dem Vorschlag heran, er solle für ihn auf dem Wege über die Abrechnungsstelle München, ungedeckte Postchecks an der Schalterkasse annehmen, um sich auf diese Weise Geld zu verschaffen, damit die damalige sprunghafte Geldentwertung von ihnen ausgenutzt werden könne. Der hieraus sich ergebende Gewinn sollte zwischen beiden geteilt werden. Wilhelm war einverstanden. Die Reichspost wurde dadurch um 700 000 Rentenmark, umgerechnet des Inflationsverlustes geschädigt. Die erschwerten Gelder verwendete Müller hauptsächlich zu einer großangelegten Spekulation, durch Ankauf zweier Hotels in Rom. Als sich bei diesem Unternehmen Schwierigkeiten ergaben, stellte sich Wilhelm freiwillig der Polizei. Müller wurde in Garde verhaftet. In seinem Besitz fanden sich noch 241 000 Lire. In der Verhandlung waren beide Angeklagte geständig, ein dritter Beteiligter war inzwischen gestorben. — Wilhelm wurde zu zwei Jahren Zuchthaus wegen Amtsverbrechen, Müller wegen Betruges zu drei Jahren Gefängnis und jeder zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Tragischer Unfall auf einem Maskenfest. Aus München wird gemeldet: Auf dem Münchener Maskenfest ereignete sich gestern ein tragischer Unfall. Einem Teilnehmer, der in argentinischer Tracht als Farmer dem Fest beizuwohnen, richtete im Scherz einen Revolver, von dem er annahm, daß er entladen sei, auf eine Dame und drückte ab. Die Kugel traf die Dame, die tödlich verletzt zusammenbrach, sowie noch eine zweite Person, die leicht verwundet wurde. Der Schütze, ein junger Landwirt, wurde verhaftet.

— Der milde Winter im Norden. Der weiche, schneelose Winter ist das wichtigste Gesprächsthema in Finnland. Seit 1820 liegen die Wetterbeobachtungen für Helsinki vor, ohne daß eine annähernd so milde Winterperiode festgestellt wäre. Für Stockholm ist seit 1754 ein einziger Dezember, der des Jahres 1789, festzustellen, der wärmer gewesen ist als der Dezember 1924. Der Januar 1925 mit durchschnittlich + 1 Grad Celsius übertrifft alle bisher festgestellten Januartemperaturen bei weitem. Die bisher wärmsten Januartemperaturen (— 1 Grad Celsius) fallen auf das Jahr 1887, 1882, 1843 und 1791. Die Temperatur ist um 7 Grad wärmer als die Durchschnittstemperatur. Die unerhörte Wärme schädigt das nördliche Land, das größtenteils von feinen Wäldern lebt, die nur bei Frost und Schnee geholt und abgeführt werden können, aufs empfindlichste.

— Eine englische Stadt, die ins Meer sinkt. Das englische Städtchen Lyme-Regis rückt langsam aber sicher zum Meer vor. Infolge enormer Regengüsse, die sich seit zwölf Monaten immer wiederholen, ist die Küste unterwachsen worden, und durch die Senkung des Bodens schwebt eine Anzahl von Landhäusern, die früher vom Strand weit entfernt lagen, bereits über dem Meer. Die Lage ist für das Städtchen außerordentlich kritisch geworden, und der Bürgermeister sieht sich außerstande, etwas gegen die Gefahr zu unternehmen. Alle Straßen sind schon von Rissen und Löchern durchzogen, und zu Füßen der Klippen türmen sich Baumstämme und Tonnen von Erdbreich.

— Hochzeitsreise durch das wildeste Afrika. Eine eigentümliche Hochzeitsreise hat ein englisches Ehepaar unternommen. Das Pärchen schiffte sich nach seiner Trauung nach dem Kongostaat ein und begann seine Wanderung von Boma aus. Von da aus der Weg über das dunkelste

Afrika, über Massi, durch den Urwald vom Turi, am Edwardsee vorbei usw. bis Kampala. Das Ziel der tollkühnen Hochzeitsreise war in erster Linie, Schmetterlinge zu fangen, und die Ausbeute soll überaus reichlich und wertvoll sein. Im ganzen hat sich die Hochzeitsreise über 1850 englische Meilen erstreckt.

— Der Rasputin des Wuppertales. Ein unerhörter Sittenstand wurde, wie aus Elberfeld gemeldet wird, vor einiger Zeit in der sogenannten Auserlehungs-Gemeinde, die in einer ganzen Reihe von Städten ihre Anhänger hat, in Gräfrath von der Polizei aufgebrochen. Im Mittelpunkt steht ein übelbeleumundetes und schwer — zuletzt mit sechs Jahren Gefängnis — vorbestraftes Subjekt namens Karl Großfortenhaus aus Gräfrath. Dieser gründete nach dem Kriege in der Gemeinde Solingen und bald darauf auch im Wuppertal die „Auserlehungs-Gemeinde“, auch sehr bekannt unter dem Namen „Habe Dank, Vater.“ Im Laufe der Zeit gelang es ihm, auch in einer Reihe von anderen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Schwestergemeinden zu errichten, die er als oberster „Hirt“ von Zeit zu Zeit „inspizierte.“ Mitglieder dieser Sekte waren fast ausnahmslos Angehörige der ärmeren Volksschichten. Großfortenhaus, ein ganz gerissener Junge, verstand es, sich auf Kosten dieser Leute ein sorgenfreies und „liebliches“ Leben zu verschaffen, und bald mit ihm auch seine „Unterprediger.“ Unter seinen Angestellten befanden sich auch sogenannte „Lehrerinnen.“ Derartige Sekten bestanden oder bestehen außer in Barmen, Elberfeld und einzelnen Städten des Bergischen Landes in Essen, Düsseldorf, Bochum, Belsenkirchen, Duisburg, Mülheim u. a. mehr. Die Gesamtzahl der Anhänger dieser absurden Bewegung dürfte 15 000 bis 20 000 Seelen betragen. Als oberstes religiöses Gesetz hatte Großfortenhaus die These aufgestellt: Die Erlösung der sündigen Fleischlust kann nur durch das Fleisch erfolgen — und damit gestreute er etwa auftretende Bedenken gegen die praktische Anwendung seiner Heilslehre — so sagte er: Dem Reinen ist alles rein! Mit einer großen Gewandtheit und Beredsamkeit gewann Großfortenhaus bald alle Mitglieder der Gemeinde für seine schmutzigen Anschauungen tierischer Sinnlichkeit, so daß den Gläubigen die unglaubliche Profanierung des Bibelmotors gar nicht auffiel, viele von ihnen wenigstens, zu willkürlichen Werkzeugen dieses „Predigers“ und seiner Gehilfen wurden. Die weiblichen Opfer der Begierde des Großfortenhaus, der sich ihnen gegenüber einfach als ein von Gott Gesandter ausgegeben hatte, taten, was dieser von ihnen verlangte; sie entlebten sich sogar auf seinen Befehl hin en masse in seiner Wohnung, wo dann die haarsträubendsten Dinge getrieben wurden, und zwar unter dem Deckmantel heiliger Religiosität und einer neuen „christlichen Weltanschauung.“ Männer, Frauen und Mädchen standen unter dem falschen Banner dieses Menschen, dem seine Gehilfen treu zur Seite standen. In nicht wiederzugebender Weise hat Großfortenhaus die in religiöser Ekstase erfolgte Hingabe seiner weiblichen Schäflein ausgenutzt, und er schonte dabei selbst die zarteste Jugend nicht. Es ist selbstverständlich, daß durch dieses abscheuliche Treiben des falschen Propheten viel Unheil in Familien angerichtet, manches Eheglück zerstört worden ist. Daß Großfortenhaus sich in äußerst abfälliger Weise über bürgerliche und kirchliche Ehe aussprach, nimmt nicht wunder. — Nun sieht die laubere Gesellschaft hinter Schloß und Riegel und sieht ihrer schweren Bestrafung wegen Sittlichkeitsverbrechens, Kuppelerei usw. entgegen.

— Der abgelegte Weltuntergang. Die reformierten „Adventisten des Siebenten Tages“, eine abgeplittete Sekte der Hauptsekte der Adventisten, hatten für den 6. Februar den Weltuntergang angesetzt und sich dementsprechend vorbereitet. Ihr Oberhaupt, ein Herr Reidt aus Long Island, hatte alles genau angegeben und seine Prophezeiung in die Worte gekleidet: „Am 6. nach Eintritt der Dunkelheit wird den Gläubigen am Himmel ein kleines Wölchchen sichtbar werden: Es ist Christus, der vom Himmel zur Erde niedersteigt unter Führung des Erzengels Gabriel und anderer Engel. Es ist das Zeichen, daß der Weltuntergang seinen Anfang nimmt. Christus wird sieben Tage brauchen, um zu uns zu kommen. Er wird unterwegs auf den ihn begleitenden Planeten Halt machen, um Anordnungen bezüglich der Ernährung der Heiligen der Erde zu treffen, die die Reise nach dem Himmel antreten werden, eine Reise, die einschließlich des Aufenthalts auf den Planeten ebenfalls sieben Tage in Anspruch nehmen wird. Für uns auf der Erde werden mannigfache Zeichen geschehen, die uns auf das Ereignis vorbereiten. Wenn uns diese Zeichen sichtbar werden, werden wir in die Luft gehoben und auf einen Berg in der Nähe von San Diego in Kalifornien übergeführt werden, wo das göttliche Licht aufflammen wird. Wir werden dann den Engeln übergeben werden und eine himmlische Musik hören. Ich selbst werde dabei die Zither spielen.“ Einer der Schüler hat diesen vertieften Galkimathias des Welters noch übertroffen mit weiteren Ergänzungen der Schilderung des Weltendes. „Die Sterne werden auf die Erde fallen“, erklärte dieser Ueberredend, „und die Berge werden zusammenstürzen. Die Sünder werden unter ihnen begraben, und wenn der Herr alle diejenigen vernichtet haben wird, die der Gnade der Rettung nicht wert sind, wird für die Auserwählten von San Diego aus die Himmelfahrt beginnen. An der Spitze des Zuges werden die Himmelsgäste mit der Musik aufsteigen; ihnen werden die 144 000 Bräute Christi folgen, denen sich die Heiligen anschließen werden, die aus den Gräbern erstanden sind.“ In Erwartung des jüngsten Tages hatten alle Adventisten sich ihres irdischen Besitzes entäuert. Telegramme aus New York melden, daß sich alle Reformadventisten auf dem Höhepunkt der Besessenheit hatten, um der Gnade gewürdigt zu werden, sich in die Gefolgschaft der Erwählten aufzunehmen zu sehen. Auch Robert Reidt verkehrte mit 35 Jüngern in Long Island in inbrünstigem Gebet. Seit mehreren Tagen schon ernährte er sich und seine Familie des Reinigungszweckes wegen nur noch mit gelben Rüben und klarem Wasser. Als der zwölfte Schlag nach Mitternacht am 6. Februar verlor und nichts Ungewöhnliches eingetreten war, begab sich Reidt mit den Worten: „Es scheint, daß heute nichts mehr geschehen wird.“ zu Bett. Die andern aber hielten an der Hoffnung fest, daß Gott sich besinnen werde, die Erde zu zerstören, und beteten emsig weiter. Sie wurden in ihrer Endacht allerdings durch frivole Ungläubige belästigt, die ihrer Laune die Jügel schießen ließen und den betenden Adventisten lachend rieten, da die angekündigten Zeichen ausbleiben seien, die Religion zu wechseln. Reidt selbst schmört Stein und Bein, daß alles programmäßig verlaufen werde, und daß er und die Seinen die ankündenden

Himmelszeichen nur nicht sehen könnten, weil ihre Augen durch die — elektrischen Reflektoren der Autos und Restaurants geblendet seien. Der Unfug hat neben seiner unwillkürlichen Komik aber auch noch einen recht ernstlichen Hintergrund. Die Prophezeiung hat in weite Kreise Beunruhigung getragen und besonders auf nervöse Leute ungünstig eingewirkt. So wird aus Cleveland berichtet, daß sich dort sieben junge Mädchen aus Angst vor dem Weltende das Leben genommen haben.

Aus Sachsen.

Das neue sächsische Wohlfahrtsgesetz.

Der Rechtsausschuß und der Haushaltsausschuß A des Landtages legten am Donnerstag in gemeinsamer Sitzung die erste Lesung der Regierungsvorlage über die Neuregelung der Wohlfahrtspflege vor. Einem Antrage der Deutschnationalen, daß auch an sich nicht beglückseligte Gemeinden einen Pflegebezirk bilden können, wurde insofern entsprochen, daß einzelnen Gemeinden gewisse Aufgabengebiete zur selbständigen Erledigung übertragen werden können. Auch können zur gemeinschaftlichen Erfüllung solcher Aufgaben Zweckverbände geschaffen werden. In § 11 der den Aufbau der amtlichen Verwaltungsstellen enthält, ist ebenfalls auf Antrag der Deutschnationalen hin den Vereinigungen für freie Wohlfahrtspflege ein Anspruch auf zwei Fünftel der Zahl der nichtbeamteten Mitglieder zugesprochen worden. Ebenso sollen in die örtlichen Wohlfahrtsausschüsse auch die Vertreter der freien Wohlfahrtspflege einbezogen werden. Beim Landeswohlfahrtsamt ist neben dem vom Landtag gewählten drei Zehnteln und dem vom Ministerium zu berufenden sieben Zehnteln den freien Vereinigungen der Anspruchs zugestanden worden, daß ihre Vorschläge bei der Berufung von vier Zehnteln der Gesamtzahl der nichtbeamteten Mitglieder zugrundegelegt werden. Zur Frage der Kostenbedeckung für den durch das Gesetz nötig werdenden neuen Verwaltungsapparat usw. äußerte sich ein Vertreter des Finanzministeriums wieder sehr pessimistisch. Es sei sehr fraglich, ob die Kosten überhaupt in dem vorgesehene Ausmaße getragen werden könnten. Im übrigen hänge auch alles noch davon ab, wie der Finanzausgleich zwischen dem Reiche und den Ländern endlich zustande komme.

Dresden, 13. Februar. Die Unterschlagungen bei der „Dresdner Volksbühne.“ Die vor einiger Zeit aufgedeckten Unterschlagungen bei der „Dresdner Volksbühne“ betragen, wie in der Hauptversammlung bekanntgegeben wurde, 49 823 Mark. Der Geschäftsführer Reitelmann jun. ist geflohen. Die Hauptversammlung hat einen Antrag auf Entlastung des Vorstandes angenommen und die Angelegenheit für erledigt erklärt.

Freiberg, 13. Februar. Bestrafter Kommunistenführer. Der hiesige Kommunistenführer und Schriftsteller Rudolf Alfred Scheinert wurde durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichtes Freiberg wegen Beleidigung derjenigen Reichswehrangehörigen, die am 27. Oktober 1923 hier zur Unterdrückung kommunistischer Unruhen eingesetzt werden mußten, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Scheinert hatte die beleidigenden Ausführungen am 21. November 1924 in einer öffentlichen Wahlversammlung in Freiberg getan. Dem Befehlshaber des Wehrregiments IV steht die Befehlsmachung der Verurteilung zu.

Rohrweil, 13. Februar. Ein Riesenkwint. Am Montag wurde dem hiesigen Schlachthof ein vom Rittergutspächter Kunath-Gersdorf aufgekaufter Moschler im Gewicht von 870 Pfund zugeführt.

Gersdorf, 13. Februar. Schwer zu Schaden kam Ende voriger Woche hier der Strumpfwirker Frh. Bachmann. Er wollte auf einen im vollen Gange befindlichen Strassenbahnwagen springen, kam aber dabei zum Fallen und schlug mit dem Kopfe so heftig auf, daß er einen komplizierten Schädelbruch davontrug. Der Berunglückte wurde nach dem Krankenhaus Lichtenstein übergeführt, wo er ohne Besinnung liegt.

Hainsberg, 13. Februar. Verhütung eines Eisenbahnunglücks. Kurz vor der Einfahrt nach Station Rabenau hatte der Sturm eine starke Fichte umgeworfen und quer über die Gleise gelegt. Der Maschinenführer des Frühzuges bemerkte aber noch rechtzeitig das Hindernis und es gelang ihm, ein schweres Unglück zu verhüten. Die Maschine fuhr zwar die Fichte an, aber nur leicht. Darauf wurde der Stamm zerlegt und das Hindernis entfernt.

Mauen, 13. Februar. Die ersten Lerchen. Aus dem Vogellande wird das Eintreffen der ersten Lerchen gemeldet.

Aus der Oberlausitz.

Bischofsverba, 13. Februar.

— t. Volkshochschule. In das Gebiet der praktischen Ausübung des motorlosen Segelflugs führte am Donnerstagabend im Bürgerhauaal Herr Oberleutnant Tscholltsch in einem 1 1/2stündigen Vortrag ein, den er nicht nur durch seine humorvolle Art, sondern auch durch die flotte, frische und anschauliche Schilderung des Fliegerlebens auf der Höhe außerst anregend zu gestalten wußte. Der 1896 verunglückte Vitzthum war der erste Flieger, dem von einer künstlich errichteten Abflugtuppe aus Flügel ohne Motor gelungen sind. Das Verbot des Friedensvertrages, Flugzeuge mit Motoren zu bauen, ist zwar 1923 aufgehoben worden, die Entente hat aber zu gleicher Zeit den Bau von Motorflugzeugen von der Erfüllung so schändlicher und engherziger Bedingungen abhängig gemacht, daß trotz der in Deutschland ständig weiterentwickelten Flugzeugbautechnik eine Auswertung dieser Erfolge praktisch fast völlig unterbunden ist. Deshalb knüpfen Studierende verschiedener technischer Hochschulen kurz nach dem Kriege entschlossen an Vitzthums Arbeiten an und begannen mit dem Bau motorloser Flugzeuge, mit denen anfänglich zwar nur ein Fliegen von einigen Minuten über wenige Meter hinweg möglich war, die aber 1924 bereits eine solche Verbesserung aufwiesen, daß Schul-Flugstunden über 8 Stunden, den französischen Rekord schlagend, in der Luft zu bleiben vermochte, eine physisch und technisch gleich hervorragende Leistung. Die natürlichen physikalischen Voraussetzungen für die Ausübung dieses waghalsigen Sportes sind in Deutschland nur an zwei Stellen gegeben: auf den baumlosen Hängen der Wasserturpe in der Rhön und auf der Kurischen Nehrung, an beiden Plätzen haben unter riesenhafter Beteiligung des Publikums in den letzten Jahren mehrere Flugwettbewerbstatgefunden. — Schöne, klare Lichtbilder zeigten das bis-

ger...
mar...
ber...
1 P...
mach...
einem...
Tierp...
teriel...
Flüge...
von...
wurde...
Fliege...
wenn...
gut u...
gesch...
wird...
Herr...
schul...
berie...
wiede...
Grenz...
des B...
wöhnt...
den, ...
und ...
mende...
Frühli...
schone...
Winte...
Freier...
diese ...
auch ...
gemac...
boten...
läßlich...
Torga...
spekto...
handl...
dahing...
mohnd...
der S...
unter...
Berich...
richt...
eine ...
lauf m...
folgend...
staatlic...
Schmei...
330 A...
für die...
für sta...
sind ...
finden...
Ferien...
schaft ...
+
R
Nernst...
Lungen...
leiden...
chronisch...
R
Für am...
und ...
Ein...
steht pr...
sucht...
Neukir...
lichen...
Blumen...
Offen...
Blattes...
B
Rudolf S...
Leipzig

Schusters Restaurant, Schönbrunn
 Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Febr.

Karpfen-Schmaus



Hierzu laden freundlichst ein
 Arthur Schuler u. Frau.

Ortsgruppe Bischofswerda



Zu dem am **Sonnabend**, den 14. Februar 1925 im **Gasthof zum „Neuen Umbau“** stattfindenden

Fastnachts-Bergnügen

bestehend in
 Reigenfahren, Verlosung u. anderen Überraschungen werden die werten Mitglieder mit Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen.
Wer lachen will, der komme! Der Vorstand.

Erbgericht Goldbach
 Sonntag, den 15. Februar:

Öffentl. Ball-Musik
 ausgeführt von der Stadtkapelle Bischofswerda.
 Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Es laden herzlich ein **Martin Schäfer u. Regelsklub.**

Gasthof Spittwitz.
 Sonnabend, den 14. Februar:

Blauer Schürzen-Ball
 (Feine Ballmusik)
 Es laden ergebenst ein **Edmund Lorenz und Frau.**

Gasthof Rückersdorf.
 Sonntag, den 15. Februar:

Feine öffentl. Ball-Musik
 wozu freundlichst einladet **Manie Marchner.**

Gasthof „2 Linden“ Ober-Neukirch.
 Sonnabend, Sonntag und Montag, den 14., 15. u. 16. Februar:

Gr. Schlachtfest
Ausshank: Spez. Doppel-Biere.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Anna verw. Scholze.**

Bertholds Schankwirtschaft, vorm. Bergmann Niederenkirch.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 14., 15. und 16. Februar 1925:

Großer Bockbier-Ausshank
 mit Bratwurst-Schmaus.
 Um gütigen Zuspruch bitten **Vaul Berthold und Frau.**

Gasthof Nieder-Burkau.
 Morgen Sonnabend:

Schlacht-Fest



Rutscher
 geucht, möglichst Landwirtssohn.
Rittergut Bannwitz a. S.
 Volkshh., Sa.



Gustav: Guten Tag, Frihe, weißt Du schon das Neueste?
Friz: Na, Du meinst wohl den Darmat-Höfle-Stunt? Da könnte es einem ja speißibel werden. Die Halunken haben uns ja tüchtig eingeseßelt!
Gustav: Da haste recht, aber ich weiß was ganz anderes, wo Du wieder auf andere Gedanken kommst. Am Sonntag ist nämlich bei Linken-Heinrich im Kyffhäuser Bockbierfest.
Friz: Na, das ist wenigstens mal etwas Vernünftiges.
Gustav: Ja, da gibts ein süßiges Bockbier, ff. Bockwurst und sonst allerhand Ueberraschungen. Du weißt schon, Linken-Heinrich versteht seinen Kram. Was aber die Hauptsache ist, es gibt großes Militärkonzert und abends ist schneidiger Ball.
Friz: Dunner noch mal, das ist Sache, da gibts wohl mächtigen Betrieb, da kommen sie wohl sogar von Schiebock?
Gustav: Nu, allemal! Besonders die Geschäftsleute aus der Stadt werden kommen. Da mußt schauen, daß Du noch zeitig Platz bekommst.
Friz: Also, uff zum Bockbierfest im „Kyffhäuser“!

Sonntag, den 15. Februar:

Großes Bockbierfest
 im Gasthof „Kyffhäuser“, Großharthau.

Von nachm. 2 Uhr an **Militär-Konzert.**
 Von abends 6 Uhr an:

GROSSER BALL.

Kriegerverein Bischofswerda.
 Unsere Februar-Monatsversammlung findet bereits morgen **Sonnabend 1/2 9 Uhr** im Vereinslokal statt.
Der Vorstand.
 Morgen Sonnabend

103. keine Monats-Versammlung.

Reichsbund der K.-B., K.-T. u. K.-H. Ortsgruppe Bischofswerda.
 Morgen Sonnabend, 14. Febr., 1/2 8 Uhr abends,
Monatsversammlung
 bei Kamerad **Gundlach** (Eibensteins Kantine), Belmsdorfer Straße 23.
Der Vorstand.
 NB. Etwa jugendliche Geschenke von fetten der Mitglieder für die Tombola (Stichtungsfest) werden bis 5. März beim Kamerad **E. Höhne** entgegen genommen. **D. D.**

T. V. 1848 Monatsversammlung
 im Vereinslokal Schützenhaus. Beginn 1/2 8 Uhr.
 1/2 7 Uhr Turnveranst. Zahlreiches Erscheinen erwartet **des Turnrat.**

Turnverein Schmölln e. V.
 Sonnabend, den 14. Februar, abends 8 Uhr,
Monatsversammlung.
 Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. **Der Turnrat.**

Gesellenverein Niederputzkau.
 Sonnabend, den 14. Februar, abends 8 Uhr,
Monatsversammlung
 im Vereinslokal. **Der Vorstand.**
 Tüchtiger, lediger
Rutscher
 geucht, möglichst Landwirtssohn.
Rittergut Bannwitz a. S.
 Volkshh., Sa.

Erbgericht Ober-Putzkau
 Sonntag, den 15. Februar:

Kinder-Vorstellung

Spieler:
Der Wettlauf zwischen Hasen und Igel
Die sieben Schwaben
Der Kuhdieb
Gesänge, Reigen und Gedichte

Anfang 1/2 8 Uhr. Eintritt I. Pl. 75 Pfg., II. Pl. 50 Pfg.
 Karten-Vorverkauf: Erbgericht und P. Wohlbe.
 Es laden ein
Walter Taubmann und die Schule Ober-Putzkau.

Bergsverein Jaitzberg

Sonnabend, den 14. Febr., 1/2 8 Uhr in der **Goldenen Krone Neukirch (Pausitz) I**

Lichtbildervortrag
 v. Herrn Lehrer **Runge**, Ebersbach über „Eine untergehende Insel-Welt“, „Wanderungen und Fahrten nach den Halligen der Nordsee“. — Anschließend **Tanz im herrlich dekorierten Kronensaale.**
 Alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen werden vollzählig erwartet. **Der Gesamtvorstand.**

Gasthof Rückersdorf
 Sonnabend, den 21. Febr. 1925:
Großer öffentlicher Masken-Ball,

veranstaltet vom **Kasino Deutscher Jungbauern.** Die schönsten und originellsten Masken werden prämiert.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Vorverkauf 2.— Mk. Demaskierung 10 Uhr. Abendkasse 2.50 Mk.
 Vorverkaufsstellen: Gasthof Rückersdorf, Gasthof Oberottendorf, Großdrebütz: Erbgericht und M. Hartmann, Erbgericht Berthelsdorf, Mißbach, Neustadt und Erbgericht Lauterbach.
NB. Masken-Verleiher ab Freitag mittag im Gasthof Rückersdorf. Für Ausspannung ist gesorgt.
 Um gütigen Zuspruch bitten **Kasino Deutscher Jungbauern u. A. Marschner.**

Gottes Hand ruht schwer auf uns!

Am 11. Februar verschied in Dresden infolge Herzschlags im 43. Lebensjahre meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin* und Tante

Olga Lau
 geb. Jung.

In unsagbarem Weh
Hermann Lau,
Emma verw. Jung, als Mutter,
 nebst allen Verwandten.

Bischofswerda, Bismarckstr. 4, I, am 11. Februar 1925.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr in Bischofswerda auf dem alten Friedhof statt. Gütigst zugedachte Blumenspenden an den Friedhofsmelster erbeten.

Bei dem unfaßbaren Leid, das uns durch den schmerzlichen Verlust unserer über alles geliebten Mutter

Frau Auguste Selma Schreier
 geb. Teich

betroffen hat, haben uns die vielen Beweise ihrer Wertschätzung, der Liebe und Teilnahme, die uns von allen Seiten zuteil geworden sind, unendlich wohlgetan. Wir danken allen nur hierdurch bewegten Herzens.

Großharthau, am 9. Februar 1925.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Be
 9 Uhr
 Müller.
 Kirchen
 Semm.
 ralfonj
 Die n
 standsf
 sprech
 Febru
 Pfarre
 8 Uhr:
 nalsber
 Freil
 pfarre
 Kol
 Be
 i. A. h
 Oberba
 Kan
 Born. 9
 hl. Seg
 teit des
 — In d
 Sonnab
 Gol
 Gro
 Born. 7
 Diens
 Abends
 mo ch,
 tag, al
 Jugend.
 Gro
 Kinderge
 8 Uhr: P
 Be
 Mier vo
 Selma S
 Fran
 1/2 11 Uhr
 Kinderge
 Frauenve
 Kam
 digantst
 Haus
 tag, 8
 Männera
 Pohl
 tag, der
 Hh
 dienft:
 mo ch, 11
 Gbda
 um 1/2 8
 1/2 9 Uhr
 Schm
 aus Pohl

(18. F
 „D. g
 Roben
 „Wgs
 „Das
 „Buh
 „Honi
 „Sch
 Konra
 wie ein gr
 „Hh!
 Das schme
 ens immer
 — und wa
 rgenbeinen
 nit stillem
 alte Schw
 wurde. —
 „Na, d
 en, also w
 Gladys
 acht hatte,
 hand.
 Die 2
 Freude gem
 „Bolle
 „D. so
 Dann i
 Zunch.
 „Ruf
 „Ja.
 „Ruffeu
 „Gehor
 „Das i
 Robert.
 „Rein,
 „Danke,
 ichen Knig.
 „Sie fa
 Jartmann?
 „Wenn
 „Wfo b
 Gladys
 eudtend gr
 nten herau
 „Jawoh
 „Oha, S

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Segagesimä (15. Februar).

Bischofsverda. Gottesackerkirche. Vormittags 9 Uhr: Predigtgottesdienst. (Luc. 8, 9-15.) Pfarrer Müller. (Kollekte für die Heidenmission.) Nachm. 2 Uhr: Kirchentausen in der Sakristei der Hauptkirche. Oberpfarrer Semm. — Montag 16. Februar, nachm. 4 Uhr: Pastoralsonferenz. Abends 8 Uhr: Jungmännerverein. — Dienstag, 17. Februar, abends 1/8 Uhr: Kirchenvorstandssitzung im Diakoniesaal. Abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde des Jungfrauenvereins. — Mittwoch, 18. Februar, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Diakoniesaal. Pfarrer Müller. — Donnerstag, 19. Februar, abends 8 Uhr: Gustav Adolf-Frauen- und Jungfrauenverein: Monatsversammlung im Kleinen Saale des Schützenhauses. — Freitag, 20. Februar, vorm. 9 Uhr: Bestunde. Oberpfarrer Semm.

Kollekte am vergangenen Sonntag: 17,05 M. Beerdigt: Heinrich Hermann Lange, Glasermeister i. R. hkr, 79 J. 10 M. 2 T.; Elisabeth Meyer, Telegraphen-Oberbauführerin und Stadtrats-Gehfrau hier, 51 J. 12 T.

Katholische St. Benno'sche Bischofsverda. Sonntag: Vorm. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt, darnach Te Deum und hl. Segen (Feier des Jahrestages der Krönung Sr. Heiligkeit des Papstes Pius XI. Nachm. 1/3 Uhr: Segensanbahn. — In der Woche h. Messe um 7 Uhr. — Beichtgelegenheit Sonnabend Abend 6-7 und Sonntag früh 7-9 Uhr.

Goldbach: Vorm. 9 Uhr: Vespertgottesdienst. Großdrebahn. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit der konf. Jugend. — Dienstag, nachm. 1/4 Uhr: Mütterberatungsstunde. Abends 8 Uhr: Mitterabend im Pfarrhaus. — Mittwoch, abends 1/9 Uhr: Jungmädchenverein. — Freitag, abends 1/9 Uhr: Jugendabend für die männliche Jugend.

Großharthau. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst; anschließend Kindergottesdienst. — Dienstag, 17. Febr., abends 8 Uhr: Frauenverein im Gasthof zur Erholung.

Beerdigt wurde am Montag mit Predigt die im Alter von 75 Jahren verstorbene Gutsauszüglerin Auguste Selma Schreier geb. Teich.

Frankenthal. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Unterredung für Junglinge. Nachm. 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag, abends 1/9 Uhr: Frauenverein bei Wiffbach.

Kammenau. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Predigtamtscandidat Renisch-Baughen).

Hauswalde. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. — Dienstag, 8 Uhr: Jünglingsabend. — Freitag, 8 Uhr: Männerabend.

Pöhl. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. — Donnerstag, den 19. Februar, abends 1/8 Uhr: Bibelstunde.

Uffitz a. T. Vorm. 1/9 Uhr: wendischer Predigtgottesdienst; 10 Uhr: deutscher Predigtgottesdienst. — Mittwoch, 18. Febr., abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Göda. Am Sonntag Segagesimä hält Pf. Voigt früh um 1/8 Uhr deutsche Abendmahlfeier, Pfarrer Wehler um 1/9 Uhr deutschen und um 10 Uhr wendischen Gottesdienst.

Schmölka. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pf. Hille aus Pöhl. Nachm. 1/2 Uhr: Sonntagschule. — Dienstag, abends 8 Uhr: Landeskirchliche Gemeinschaft bei Döfert. (Herr Regierungsrat Kofel, Baughen.)

Puffau. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirchschule. 1 Uhr: Laufen. Beerdigt: Margarete Magdalena Vetter im 18. Jahre.

Neulich am Hohwald. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst: Feierliche Einweihung des Herrn Vikars Oskar Rißke. Kirchenmusik: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt,“ Kollekte f. gemischt. Chor v. Stein. Kollekte für den Orgelfonds. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 1/3 Uhr: Kirchentausen. Abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde für Jungmänner. — Dienstag, den 17. Febr., abends 8 Uhr: Vespertgottesdienst. — Mittwoch, den 18. Febr., abends 8 Uhr: Co. Jungmännerverein. — Donnerstag, den 19. Febr., abends 8 Uhr Mädchenabend Neulich. — Sonnabend, den 21. Febr., nachm. 1/3 Uhr: Trauung. — Kollekte am Sonntag Segagesimä, den 8. Febr., für den Co.-Luth. Gotteskasten: 22,50 M.

Beerdigt: Georg Albert Mann, Gendarmerie-Inspektor aus Neulich (Oberdorf), 68 Jahre 3 Mon. 3 Tage alt; Karl Aug. Peter, Hausbes. und Rentenempfänger aus Neulich (Niederdorf), 78 Jahre 6 Mon. 15 Tage alt.

Steinigwoldsdorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst f. d. 1.-4. Schuljahr. — Dienstag, den 17. Febr., abends 1/9 Uhr: Jungmännerverein. — Mittwoch, 18. Febr., abends 1/9 Uhr: Jungfrauenverein. — Freitag, den 20. Febr., abends 9 Uhr: Beichte und Abendmahl. 1/8 Uhr: Predigtgottesdienst in der Schule zu Weißa. — Gaben für die Kirchengemeinde: 11.— M.

Handelsnachrichten.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. Febr.

Auftrieb: 1. Rinder: 3 Ochsen, 24 Bullen, 10 Kalben und Kühe, 2. 696 Kälber, 3. 73 Schafe, 4. 359 Schweine, zusammen 1165 Tiere, davon 20 Rinder, 34 Schweine ausländischer Herkunft. Preise in Goldmark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht:

Ochsen und Bullen: Montagspreise. Kanadische 50 bis 56 (88).

Kalben und Kühe: Montagspreise. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 74 bis 77 (122), mittlere Mast- und gute Saugkälber 68 bis 72 (117), geringe Kälber 54 bis 64 (98 bis 116).

Schafe: Montagspreise. Schweine: vollst. der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter von 1 1/2 Jahr 66 bis 67 (85), Fetttschweine 68 bis 70 (86), fleischige 62 bis 64 (84), gering entwickelte 58 bis 60 (84), Sauen und Eber 52 bis 62 (76).

Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise. Sie enthalten sämtliche Spesen des Handels für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer usw. und beziehen sich auf nüchtern gewogene Tiere. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. Ueberland: 1 Ochs, 5 Bullen, 28 Schafe, 30 Schweine. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Rälbern mittel, in Schweinen langsam.

Produktenmarkt.

Kamener Wochenmarkt vom 12. Februar. Am heutigen Wochenmarkte wurde gezahlt pro Zentner: Weizen

11,50 bis 12.— M., Roggen 11,80 bis 12.— M., Gerste 11.— bis 13,50 M., Hafer 8.— bis 9,50 M., Heu 3,75 bis 4,50 M., Stroh 1,30 bis 1,40 M., Kartoffeln: Erzeugerpreis 2,50 bis 3.— M., Butter 1/2 Pf. 2,00 bis 2,20 M., Eier 14 bis 15 1/2 das Stück. — Ferkelmarkt. Ferkel 24 bis 30, Käufer — M. das Stück. Für ausgefuchte Ware Preis über Notiz.

Berliner Produktenbörsen vom 12. Februar. Die erneute Baiffe Amerikas übte wieder nur geringen Einfluss auf den hiesigen Markt aus. Die ausländischen Eis-Forderungen sind wohl ebenfalls ermäßigt, und zwar mehr, als im Verlaufe der letzten Zeit die hiesigen Preise nachgelassen haben, aber sie bleiben immer noch höher, als sich hier Realisierung stellt, und deshalb sind Abgeber für Lieferung hier dauernd spärlich bezw. vorsichtig. Hierauf ist meist die Widerstandskraft der Preise in Weizen wie in Roggen begründet, zumal auch vom Inland das Angebot klein und wenig nachgiebig bleibt und die Provinzmühlen teilweise mehr zahlen, als hier gebietet wird. Aus all diesen Gründen gingen die Lieferungspreise mit der überseeischen Baiffe nur mit wenigen Mark mit. Gerste blieb ruhig, Hafer ist nur höher zu kaufen als hier im Konsum zu erzielen. Weizen bei gedrückten Preisen veräußert. Futtermittel luttlos. Frühmarktnotierungen: Hafer gut 220 bis 225, mittel 210 bis 219, Gerste 265 bis 276, Roggenkleie 168 bis 170.

Berliner Produktpreise. Preise für Getreide und Desfaaten für 1000 Kilogramm, sonst für 100 Kilogramm ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märkischer 240 bis 245, Mai 280 bis 279,5, behauptet. Roggen, märkischer 242 bis 244, März 259 bis 257 bis 258 Pf., April 269, Mai 276 bis 275, ruhig. Sommergerste 255 bis 270, still. Winter- und Futtergerste 215 bis 240, still. Hafer, märkischer 188 bis 193, Mai 221,5 bis 220,25, matter. Mais (ohne Provenienzangabe) loco Berlin 224, Mai 208, matt. Weizen- und Roggenmehl 33,50 bis 35,75, matter. Weizenkleie 15,70 bis 15,80, matt. Roggenkleie 15,60 bis 15,70, matt. Raps 200 bis 400, schwach. Viktoria-Erbsen 26 bis 30, Speise-Erbsen, kleine 21 bis 22, Futter-Erbsen 19 bis 21. Bohnen 18 bis 19, Ackerbohnen 20 bis 21. Wicken 19 bis 20. Lupinen, blaue 12 bis 14, Lupinen, gelbe 15 bis 16,50. Serradelle, neue 15,50 bis 16,50. Rapskuchen 18 bis 18,50. Leinöl 24,50 bis 25. Trockenschmelz 9,40 bis 9,60. Torfmehle 9,60. Kartoffelflocken 20,20 bis 20,40.

Keine Abänderungen auf Wechseln. Die Reichsbank hat, laut „Frankf. Ztg.“, eine neue, verschärfte Verfügung herausgegeben, die wie folgt lautet: „Da jede Abänderung, die eine der zu den wesentlichen Erfordernissen eines Wechsels (Artikel 4 der Wechselordnung) gehörenden Angaben zum Gegenstand hat, den Wechsel für das Fortschreiten der Reichsbank ungeeignet macht, dürfen nach neuer Verfügung des Reichsbankdirektoriums derartige Wechsel auch mit Haftzetteln nicht angekauft oder lombardiert werden. Um Härten zu vermeiden, ist eine äußerste Frist für die Hereinnahme von mit solchen Haftzetteln versehenen Wechseln bis Ende April dieses Jahres gesetzt. Wir eruchen daher, mit hiernach notwendigen Vorkehrungen für das bei uns zur Einreichung gelangende Wechselmaterial schon jetzt zu beginnen, da der genannte Termin als eine Ausschlussfrist zu betrachten ist.“

Wurstelpeter.

Roman von Friede Birkner.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„D, geben Sie.“ Wie ein Kind klatschte P: in die Hände, Robert präsentierte ihr eine Konfekttschachtel. „Was ist denn das?“ „Das ist türkisches Konfekt.“ „Puh, das schmeckt nicht gut. Was ist es denn?“ „Honig, Palmenmark und Mandeln.“ „Schnell, Mr. Hartmann, kosten Sie auch!“ Konrad biß zaghaft hinein und verzog das Gesicht gleich wie ein greinendes Kind.

„Ah! Du, das schmeckt — weißt du, wie das schmeckt? Das schmeckt so wie der kleine Kaufschut-Namm, den wir immer auf dem Jahrmart kaufen. Der reichte ewig — und war Ebbe mit dem Taschengeld, dann holten wir aus irgendeiner Ecke den Kaufschutmann hervor, und lutschten mit stillem Ingrimm stundenlang daran herum, bis uns der alte Schweiß auf der Stirn stand und es uns lobübel wurde. — So schmeckt das Zeug.“

„Na, da muß es ja allerdings ganz wundervoll schmecken, also weg damit!“

Gladys Wigand, die bei Konrads Worten Tränen gesch acht hatte, reichte Robert mit einem lieben Lächeln die Hand.

„Die Absicht ist Ihnen gelungen. Sie haben mir eine Freude gemacht.“

„Wollen Sie mir nun auch eine Freude machen?“

„D, so gern.“

Dann verabschieden Sie uns zwei und schlafen bis zum Lunch.“

„Ruh es sein?“

„Ja.“

Auffeizend reichte Gladys Konrad die Hand.

„Gehorchen lerne das Weib.“

„Das ist aber nicht von Schiller“, sagte Konrad stolz zu Robert.

„Rein, in etwas anderer Form von Goethe.“

„Danke, Herr Lehrer“, sagte Konrad mit einem gleichen Knig.

„Sie kommen doch morgen früh wieder zu mir, Mr. Hartmann?“

„Wenn Sie erlauben, Mrs. Gladys, ganz sicher.“

„Also brav schlafen, Mrs. Wigand.“

Gladys Wigand drückte den rostroten Vordenkopf in das euchtend grüne Daunentkissen und sah Robert schelmisch von unten herauf an.

„Jawohl, Herr Lehrer.“

„Oha, Konrad macht Schule.“

„Ich bin stolz, eine so gelehrige Schülerin in Mrs. Wigand gefunden zu haben.“

„Die alte Geschichte, man folgt den bösen Buben nur zu gern.“

„Sofern man ihnen nicht vorangehen kann“, sagte Konrad und schnitt Robert eine Grimasse.

„Fort geht mit dir! Du bist ja eine nette Akquisition für uns.“

„Klar, mein Lieber!“

„Klar, mein Lieber, daß ich dich jetzt zurück zur Schwester Elise schicke.“

„Dann gute Nacht, Mrs. Wigand!“

„Gute Nacht, vielmehr guten Tag, Mr. Hartmann!“

Das schöne, elegante Wolfsche Auto fuhr am Anhalter Bahnhof vor.

Aribert Wolf, in seinen kostbaren Pelz gehüllt, stieg aus und eilte schnell durch das schier unentwirrbare Menschengewimmel die breite Treppe hinauf zum Bahnsteig. Am Blumenparillon kaufte er einen großen Büschel roter Rosen. Das bedeutete es für einen Witwenhaber der Seidenfirma Wolf, daß dieser jetzt im Januar ein kleines Vermögen kostete?

Aribert sah nach dem wie auf allen Bahnhöfen möglichst unpraktisch angebrachten Uhr. In zehn Minuten mußte der Münchener Zug einlaufen.

Kewös von der Erwartung, ging er den langen, sich langsam füllenden Bahnsteig auf und ab, bis er endlich weit hinter der Hochbahnbrücke den langen D-Zug kommen sah. Langsam, viel zu langsam für Ariberts Ungebuld kam das Ungetüm näher, bis es endlich fauchend und schmanzend an dem Bahnsteig hielt.

Das breite Fenster eines Kupees erster Klasse wurde heruntergelassen, und Peter in seinem Sportpelz und Reife- mühe suchte mit den Armen in der Luft herum und schrie aus Leidesträften:

„Aribert — hallo — hier sind wir!“

Aribert kam schnell herbei und war Maria, die ein graues, einfaches Kellertstüm trug, das am Kragen und an den Manschetten mit Opoffum besetzt war, behilflich beim Aussteigen.

„Grüß Gott, Maria! Endlich hab' ich dich wieder!“ Tief neigte er sich auf ihre Hand und küßte sie. Dann gab er ihr die wundervollen Rosen, die Maria mit einem lieben Lächeln annahm.

„Ich danke dir, Aribert. Und viele, viele Grüße bringe ich dir noch von Fee.“

Peter stand noch immer am Wagenfenster und schaute mit Feldherrnblid um sich und brüllte in abgemessenen Zwischenräumen:

„Gepäckträger!“

Doch alle Gepäckträger mürrtanden dem Sirenen- u Peters, wie weiland der alte Ooßfens und rasten vorüber.

Langsam traten Peter die Augen aus den Höhlen vor Bul, und die Stimme verlor schon bedenklich an berückender Frische.

„Gepäckträger!“ Wieder erfolglos. Doch jetzt raste eine solcher Grändebüster am Zuge entlang und ganz dicht, so daß ihn das Schicksal erreichte.

„Gepäckträger, sind Sie frei?“

„Ne, id hab' zu tun.“

„Na, denn bin ich so frei.“

Ehe der Grünbebluste es sich verjah, hatte Peter aus dem Fenster gelangt und dem verdunkten Gepäckträger die Mühe vom Kopf geriffen.

„So sind Sie nun frei?“

„Erlöben Sie mal, det is doch die Höhe vons Janze. Det ist Freiheitsberaubung!“

„Quatsch. Sie können ja weiter rasen. Ich kann jetzt ruhig warten, denn einmal werden Sie doch an Ihren edlen Römerschädel frieren und kommen dann reumütig zu mir zurück.“

„Id wees nich, soll id lachen oder einen Riefentrad machen.“

„Mein Heber, lehteres würde unbedingt mehr Eindruck schinden.“

„Sie sind doch 'ne Mordstippe? Na, denn jeben Sie man Ihre Koffer her, denn will id mal so jut find,“ sagte der Gepäckträger mit vergnügtem Schmunzeln.

„Sehen Sie, wie nett wir uns verstehen.“

„Haben Sie denn schon 'ne Automarke? Es sind nich viele da, heute sind so viele Boinäßen in Berlin, da sind die Autos knapp.“

„Sie netter Mensch! Schon sind Sie um mein Wortwortkommen besorgt. Aber ich danke Ihnen, wir haben unseren eigenen Wagen unten.“

„Id noch vilke besser, Herr Baron.“

„Id avanciere schon,“ sagte Peter zu Maria und Aribert, die der Scene lachend zugehört hatten. Sie gingen nun alle drei hinter dem Gepäckträger her, dem Ausgang zu und hinunter nach dem Auto.

Dort lohnte Peter den Gepäckträger ab, der sich ob des fürstlichen Trinkgeldes öfters verneigte.

„Danke auch schön, Herr Graf.“

„Mmächtiger! Lemte, fahren Sie los, sonst werde id noch Herzog.“

Aribert sah in dem erkeuchteten Wagen neben Maria und sah sie nur immer an.

„Willst du mit hinaus zu uns, oder willst du dich erst in deiner Wohnung ausruhen? Dann lasse ich dich morgen früh abholen.“

„Das wäre mir sehr lieb, Aribert — ich bin doch sehr müde. Wir mußten heute morgen schon um sechs Uhr in Berchtesgaden abfahren, damit wir den D-Zug noch erreichten.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für
Land- und Hauswirtschaft, Vieh-,
Vogel-, Bienen- und Fischzucht

Verantwortlich für Schriftleitung:
Ökonomierat Grundmann, Neudamm



Beilage zum
Sächsischen Erzähler
Bischofswerdaer Tageblatt

Rotationsdruck und Verlag von
Friedrich May, G. m. b. H.,
Bischofswerda

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Gefiederte Freunde. — Der Star.

Von D. Engel, Bremen. (Mit Abbildung.)

Wer den Star zu den Frühlingsboten zählt, der kann sich nur in Gebuld üben; denn er muß meist noch recht lange auf gutes Wetter warten. Der Star liebt seine Heimat und fühlt sich in der Fremde anscheinend nicht besonders wohl. Wie käme es denn sonst, daß alle Jahre so zwischen Weihnachten und Neujahr kleine Trupps von ihnen in den Städten und Dörfern erscheinen? Da sitzen sie ganz verdupt auf dem Birnbaum vor den Fenstern und schauen sich die liebe Heimat an, die ganz und gar nicht mehr so lustig aussieht wie einst zur schönen Maienzeit, als alle Apfelbäume noch blühten. So lange kein Schnee fällt, finden sie sich indes in die Verhältnisse; denn Stars sind fröhliche Leute und gar nicht dumm. Sie wissen auch in dieser trüben Zeit, wo Bartel den Wost holt. Hunger leiden sie nicht; denn sonst würden sie wohl kaum auf den lustigen Einfall kommen, ab und zu mal ein Viebchen anzustimmen. Peise Klingt's freilich; wer kein Ohr dafür hat, mag es wohl überhören. Ganz verstummt es, wenn es auf einmal anfängt zu schneien, wie es um diese Zeit sich ja auch gehört. Dann sitzt die ganze Gesellschaft stumm und stummend reihenweise auf den Zweigen und weiß nicht hin und nicht her. Am andern Morgen sieht man keinen mehr. Sie haben das Vernünftigste getan, was man denken kann, sie haben sich wieder auf den Weg gemacht, dem warmen Süden zu.

Nun kann es sein, daß man lange von ihnen nichts mehr sieht und hört. Viel kommt es natürlich auf die Milde oder Strenge des Winters an. — Sind solche Vortruppen im Februar oder März angekommen, so gehen diese sehr ungern wieder zurück. Selbst der Ostwind mit Schneewehen ist nicht sofort imstande, sie zu vertreiben. Sie bleiben, solange sie — auf den Müllplätzen der Städte z. B. — noch Nahrung finden. Sind sie satt, so suchen sie sich eine sonnige Ecke aus und singen gleich drauf los, als wollten sie dem Winter sagen: „Stehst wohl, uns kann keiner.“ Selber verrechnen sie sich doch manchmal. Die Tage werden wohl länger, aber nicht besser; die Ernährung wird immer mangelhafter, und schließlich fehlt die Kraft zum Flug. Dann ist es die allerhöchste Zeit, daß der Frühlings sein Regiment antritt, daß gehen viele von seinen Heeren voran.

Unsere norddeutschen Stare verleben den Winter gern in Spanien, doch auch nach Italien ziehen sie, wie einst die alten Ritter, dann die Handwerksburschen und jetzt noch Künstler und vornehme Leute. Die Italiener rufen alle, die Menschen sowohl wie die Vögel. Diesen geht es am schlimmsten; denn sie müssen die Reise gar zu oft mit dem Leben bezahlen, während die ersteren nur mit leerem Beutel wiederkommen.

Im Sommer gehen die Stare Tag für Tag auf die Treibjagd. Ihr Revier ist die Viehweide. Eine einzige Kuh genügt zum Treiben für

Ihre Wohnung haben die Stare auf dem Hofe am Hause, an der Scheune, am Stall sowie in hohlen Birn- und Apfelbäumen. Das ist noch gar nicht genug. Starlasten müssen überall hängen, wo Was ist.

Es ist wahr, auch über Stare kann man sich halbtot ärgern, wenn man sonst dazu veranlaßt ist. Die jungen Erbsen gaden so schicklich aus der Erde, daß es eine Lust ist, das zu sehen. Da kommt ein Star gelaufen, ja gelaufen. Er hilft nicht, denn er gehet ja zu den Auben; ist freilich der Keinste unter ihnen. Aber wenn er durch den Gemüsegarten. Was Wagt sich, weiß er wohl gar nicht. Mal biegt er noch links, mal noch rechts ab; denn überall vermutet er einen guten Bissen. Jetzt geht's quer durch die Erbsen. Und was nun? Er reißt ja eine aus! Was soll das? Will er die fressen? Poch! Wahheit! Er knipst sie nur durch, und dann läßt er sie wieder fallen. Da kommt noch einer: wohl der Mann von der Frau. Ei, sieh da! Der Herr Gemahl kann auch nicht an den Erbsen vorbeikommen; es muß wenigstens mal ein Blatt abknipfen. — Sind die Rischen reif, wer ist dann die Besten? Der Bauer doch nicht. Doch ist der Herr Star. Freilich helfen Sperling, Drossel und Fink mit. — Nun kommen die reifen Bienen. Nein, sollte man das glauben? Der Star ist wieder der Beste, der davon speist. Morgens fängt er schon an. Er hat kaum Zeit für einen Jagdflug ins Feld. Abends ist eine feine Birne des Speis. Schlimm, sehr schlimm! Was? — — Liebe Leute, vergeßt ihm alles! Denkt an seine Treibjagd auf der Kuhweide! Der Star ist Arbeiter und Viehdoktor zugleich. Er hat seinen Lohn verdient. Im Gegensatz dazu denke man einmal an die schrecklichen Motten. Die Amerikaner behaupten, daß in den Vereinigten Staaten jahraus jahrein 200 000 Menschen arbeiten müß-



Der Star.

zwanzig muntere Starlein. Die treibt ihnen allerlei Wild zu, an dem sie Geschmack finden. Das krabbelt, hüpfet, springt, rennt und kriecht und will sich alles retten vor der schrecklich langen Zunge der Kuh. Unsere Starlein brauchen nur stink zu sein, dann ist für sie das Verschleimendebich kein Märchen, sondern ledere Wahrheit.

Wenn mag aber am meisten geholfen sein, den Starren oder der Kuh? Für diese ist das ganze Getrabbel im Gasse eine widerliche Beigabe, die ihr unter Umständen, wenn es ihr sonst nicht gerade gut geht, den Appetit gründlich verdirbt. Ist's nicht aber schon noch schlimmer geworden? Hat sich unter dies Gewürm nicht auch mal solches gemischt, nach dem manches schöne Stück Vieh todt wurde und den Tod davon hatte?

ten, um ihre Motten zu ernähren. Die bringen aber keinen Nutzen, sondern Krankheiten und Pest.

Die Italiener wissen es, daß die Stare ein großes Vertrauen in den Viebchen setzen. Wo der sich ruhig verhält, da sind nach ihrer Ansicht auch sie sicher. Kommen nun die Stare auf dem Winterzuge ins Land, so ziehen die Belschmänner mit einem Reh und ihrem Vieb ins Feld. Den binden sie neben dem aufgespannten Reh an. Die Stare ahnen nun nichts Böses und sind bald gefangen; d. h. sie wandern in den Kochtopf. Solch Schicksal hat sie in ihrer Heimat auch schon ereilt. In der Stadt, wo niemand ein Stück Vieh auf der Weide hat, mag's hingehen. Auf dem Lande möchte es trotz Jangerben, Rischen und Birnen ein bitter teurer Braten sein.

Neuzitliche Schweinefütterung.

Aus einem Vortrag von Direktor Müller, Ruhlisdorf, gehalten auf der D. O. - Tagung in Würzburg.

Die Winterfütterung ist bei allen Schweinen schwieriger als die Sommerfütterung. Die tragenden Sauen bekommen kurzgeschältes Kottleehen (der Kottlee muß vor der Blüte gemäht werden) oder Serradella, Getreidespreu usw. und dazu rohe, zerkleinerte Futterrüben. Diese Futtermittel werden den Tieren im Trog auf der Futtertenne ohne Wasser angerührt. Kraftfutter und Kartoffeln erhalten diese Tiere nicht. Vor jeder Mahlzeit wird Trinkwasser gereicht. — Teilweise gibt man die Rüben unzerkleinert. Die Schweine verachten die Arbeit des Zerklernens sehr gut selbst; nur hat man nicht die Möglichkeit, reichliche Spreu- oder Häckselmengen dem Grundfutter beizufügen. Bei alleiniger Rübenfütterung würden die Tiere selbst beim Verzehren größerer Mengen nicht das dauernde Gefühl der Sättigung haben, da die Verdauung zu schnell verläuft und leicht Durchfall die Folge ist. Erhalten die älteren Sauen etwa 10 bis 15 kg zerkleinerte Rüben und geschältes junges Kleeheu im Gemisch mit Haarspreu in Mengen von etwa ½ kg je Tier u. Tag, so dürfte unter Beigabe von etwa 30 g Schlammkreide das Nahrungsbedürfnis dieser Tiere voll befriedigt sein. Der Sicherheit halber kann man aber diesen noch die Futterreste anderer, besser genährter Schweine verabfolgen, die von den tragenden Sauen mit großer Begierde verzehrt werden. — Statt Futterrüben oder Wurzeln kann man auch Kartoffeln füttern. Diese sind jedoch infolge ihres großen Reichthums an Nährstoffen erheblich teurer und wertvoller. Es genügt, wenn die Schweine hiervon 6 bis 8 kg erhalten. Die Kartoffeln müssen gedämpft, unter Beifügung von Spreu, wie bei den Futterrüben, verabreicht werden.

Drei Wochen vor dem Werfen wird den Tieren im Stall ein Beifutter von etwa 1 kg Kraftfutter in kalter, breiiger Form verabreicht. Nach dem Werfen ändert sich das Bild.

Von der säugenden Sau verlangen wir eine möglichst große Milchleistung, damit der Ferkelwurf entsprechend ernährt werden kann. Die Sau tritt uns in diesem Fall als Milchlieferer entgegen. Bei der großen Zahl der Nachkommen ist das Vorhandensein einer ausreichenden Milchmenge ein unbedingtes Erfordernis. Wir müssen bei unseren Maßnahmen dahin streben, Sauen zu besitzen, die sich durch eine große Milchleistung auszeichnen. Fähigkeit zur Milchbildung und richtige Fütterung sind die beiden ausschlaggebenden Momente.

Vergleichen wir die säugende Sau mit der Milchkuh, so erkennen wir ohne weiteres, daß die Sau verhältnismäßig mehr Milch erzeugen muß als die Kuh. Eine Sau, welche z. B. acht bis zehn Ferkel zu ernähren hat, muß eine vergleichsweise viel größere Milchmenge erzeugen als eine Kuh, die nur ein Kalb zeugt. Zu bedenken ist hierbei noch, daß die Ferkel sich außerordentlich schnell entwickeln und ihr Körpergewicht in ca. acht bis zehn Tagen verdoppeln. Annehmen muß man, daß bei der schnellen Entwicklung der vielen Nachkommen die Sau täglich fünf bis acht Liter, ja vielleicht noch mehr Milch erzeugen muß. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß die Säugemilch erheblich reicher an Eiweiß und Fett ist als Kuhmilch.

Hieraus geht eintausend hervor, daß die säugenden Sauen sehr reichlich mit gutem Futter ernährt werden müssen, damit die Milchbildung nicht zu sehr an Kosten des eigenen Körpergewichts erfolgt. Es läßt sich jedoch nicht vermeiden, daß die säugende Sau während der ersten Säugewochen an Körpergewicht stark zurückgeht, wenn die Ferkelzahl normal oder noch größer ist. Daher ist es notwendig, daß

man die Ferkel, sobald es geht, an ein Beifutter gewöhnt, um das Muttertier zu entlasten. Eine ausreichende Ernährung vorausgesetzt, wird das Körpergewicht der Sau von der vierten Lebenswoche der Ferkel an deshalb im allgemeinen nicht mehr zurückgehen, sondern sich auf gleicher Höhe erhalten. Dauert die Säugezeit sehr lange und fressen die Ferkel reichliche Beifuttermengen, so beobachtet man am Schluß der Säugezeit sogar ein Wiederanstreigen des Körpergewichtes der Sau. Falsch ist die Annahme, die in der landwirtschaftlichen Praxis sehr häufig zu finden ist, daß eine gute Zuchtstau bei fortschreitender Säugezeit stark abnehmen muß.

Um einen zahlenmäßigen Begriff zu bekommen, wie groß die Nährstoffmengen sind, die die Sau durch die Muttermilch ihren Nachkommen übermitteln, wollen wir als Beispiel annehmen, daß eine Sau acht Ferkel säugt, die in den ersten drei Wochen, in denen eine Beifütterung nicht in Frage kommt, täglich die durchschnittliche Zunahme von 150 g aufweisen. Hier hat die Sau täglich $8 \times 150 \text{ g} = 1200 \text{ g}$ Lebendgewicht der Ferkel zu erzeugen. Vergleichen wir hiermit ein wachsendes Mastschwein, so stellen wir fest, daß dieses bei reichlicher Ernährung im Durchschnitt 600 g zunimmt. Bei diesem wachsenden Tier verlangt Professor Lehmann, Göttingen, im Futter 300 g verdauliches Eiweiß täglich. Demgemäß müßte die Sau bei höherer Leistung an wachsendem Fleisch auch eine größere Menge an verdaulichem Eiweiß erhalten.

Die säugenden Sauen erhalten zum Unterschied von allen anderen Tieren das Futter in kalter Suppenform, um die Milchbildung der Tiere anzuregen. In den ersten drei Tagen nach dem Werfen wird den Sauen ein leichtbelömmliches Futter in kleinerer Menge zur Verfügung gestellt. Wir verwenden dazu Haferschatrot oder Weizenkleie. Durch den Geburtsakt ist eine Veränderung der inneren Organe eingetreten, die sich erst in den nachfolgenden Tagen wieder regulieren muß. Wenn der Milchbedarf der Ferkel größer wird, muß auch die Fütterung der Sauen stärker werden. Es muß berücksichtigt werden, daß die Sauen sehr viel Milch erzeugen müssen, da bei guter Entwicklung die Ferkel ihr Gewicht in der ersten Lebenswoche verdoppeln. Je nach Ferkelzahl und Beschaffenheit der Sau wird das Kraftfutter bestimmt.

In Ruhlisdorf gehen die säugenden Sauen im Sommer zwei Wochen nach dem Abjerkeln täglich einmal und von der folgenden Woche an zweimal mit auf die Weide. Die Tiere werden entweder auf Klee, Serradella oder auf Rieselgras geweidet. Sie bleiben jedesmal drei Stunden auf der Weide und werden dann in den Stall zurückgeführt. Daneben erhalten sie im Stall eine Kraftfutterbeigabe von 2 bis 4 kg. Das Kraftfutter wird in einer Mischung zusammengestellt und verabreicht. Zur Zeit werden 44 % Haferschatrot, 44 % Gerstenschrot, 7 % Trodenhese, 4 % Fischmehl und 1 % Schlammkreide gemischt. Hierdurch wird erreicht, daß das Beifutter einen hohen Gehalt an Eiweiß und eine ausreichende Menge an Kalk zur Knochenbildung besitzt.

Im Winter, wenn der Weidegang infolge von Eis und Schnee eingestellt werden muß, erhalten die säugenden Sauen dieselbe Kraftfuttergabe wie im Sommer und daneben als Grundfutter 10 kg rohe, zerkleinerte Runkeln oder Mohrrüben mit etwas Haferspreu oder kurz geschältem Kottleehen. Je nach der Zahl der Ferkel und dem Ernährungszustand der Sauen wird die Kraftfuttermenge abgestuft. In Ruhlisdorf bleiben die Sauen zehn Wochen mit den Ferkeln zusammen. Das Durchschnittsgewicht einer Sau nach dem Jerkeln beträgt 150 kg, ihr Endgewicht beim Absetzen

der Ferkel nach zehn Wochen 140 kg, so daß eine Gewichtsverminderung von nur 10 kg zu verzeichnen ist. Es läßt sich bei den wöchentlichen Wägungen zahlenmäßig verfolgen, daß das Gewicht der säugenden Sauen in den ersten drei bis vier Wochen stark abnimmt. Es bleibt dann bis zur siebenten oder achten Woche fast gleichmäßig und steigt in den letzten beiden Wochen wieder etwas an. Wenn die Ferkel mit sechs bis sieben Wochen abgesetzt würden, so müßte eine stärkere Gewichtsabnahme der Sauen festgestellt werden. Durch die längere Säugezeit aber geht nicht das Gewicht der Sau, wie man das erwarten könnte, noch weiter zurück, sondern es weist im Gegenteil ein Ansteigen auf. Es ist deshalb ein Irrtum, wenn man glaubt, die Ferkel schon mit sechs Wochen absetzen zu müssen, damit die Sauen nicht zu mager werden. Magern die säugenden Sauen stark ab, so liegt ein Futterfehler vor; sie erhalten nicht das erforderliche Eiweiß. Die lange Säugezeit ist auch in der Zuchtbenutzung nicht hinderlich, da ein großer Teil der säugenden Sauen ohne Nachteil für die Ferkel vom Eber gedeckt wird. Die längere Säugezeit hat aber für die Ferkel die außerordentlich günstige Wirkung, daß die Tiere bis zu zehn Wochen die natürlichste Nahrung, die Muttermilch, erhalten, die durch kein anderes Futter ersetzt werden kann. Durch die eiweißreiche Ernährung der säugenden Sauen in Verbindung mit der scharfen Zuchtwahl nur milchergiebiger Tiere wird erreicht, daß die Zuchtstauen zehn Wochen lang und darüber den Ferkeln ausreichende Milchmengen zur Verfügung stellen.

Neues aus Stall und Hof.

Füttert und düngt mit Kalk. Nicht bloß die meisten Felder sind kalkarm und bedürfen der Kalkdüngung. Auch den Tieren fehlt es an Kalk im Futter, besonders bei reicher, kalkarmer Hackfrucht- oder Klee- und Kalkreichtum. Nur auf einem kalkreichen Boden wachsen auch kalkreiche Pflanzen; dieses kalkreiche Futter steigert wiederum die Leistungsfähigkeit der Tiere und erhält sie gesund und widerstandsfähig gegen Krankheiten. Derjenige Muskel, der unermüdetlich Tag und Nacht tätig ist, der Herzmuskel, enthält von allen Muskeln am meisten Kalk, und das wird wahrlich kein Zufall, sondern eine weise Einrichtung unserer Natur sein. Erkrankt aber ein Tier an Herzerkrankungen, dann hat es in vielen Fällen an Kalk im Futter gefehlt. Die Beseitigung des Kalkmangels im Acker und im Stall ist eine gebieterische Forderung der Jetztzeit; sie gehört mit zu den wichtigsten landwirtschaftlichen Aufgaben der Gegenwart. Dr. M. W.

Von der Verfütterung der Kapschalen soll man sich keinen zu großen Nutzen versprechen und sie nur allmählich verabfolgen, indem man auf Kuh und Tag nicht mehr als 1 bis 2 kg und an Schafe entsprechend weniger gibt. Kapschalen haben den ungefähren Futterwert wie Wintergetreidestroh. Man soll sie aber nicht im frischen Zustand, sondern immer erst nach einer vierwöchentlichen Lagerzeit geben, sonst treten bei Wiederkäuern zu leicht Blähungen auf. Bei der Verabfolgung duftet der ganze Stall in eigenartiger Weise, und damit die Milch nicht diesen Geruch annimmt, ist sie noch schneller als sonst nach dem Melken aus dem Stalle zu entfernen. W.

Auch Ziegen müssen rein ausgemolken werden, weil das deren Milchergiebigkeit steigert, während sie infolge unreinen Ausmelkens sinkt. Der Ziegenmilch hoher Fettgehalt wird durch ein gründliches, reines Ausmelken noch gesteigert, denn gerade die zuletzt ermolkene Milch ist die fettreichste des ganzen Gemelkes, sie ist schon fast reine Sahne. Das sollte ein Ansporn sein, die Tiere stets rein auszumilken, dadurch wird auch die Tätigkeit des Euters stark angeregt und somit die Milchergiebigkeit gesteigert. Damit die Milch keinen Stallgeruch und -Geschmack annimmt, ist sie sofort nach dem Melken aus dem Stalle zu

entfernen und drauhen durchzusehen und, falls sie geschleudert werden sollte, rasch abzukühlen und in einem kühlen Raume bei einer Temperatur von unter 6 Grad Celsius aufzubewahren. Vor dem Schleudern wird man sie zwecks möglichst großer Ausbeute auf 30 Grad Celsius erwärmen. Der erhaltene Rahm wird, nachdem er eine mäßige Säuerung erhalten hat, bei 14 Grad Celsius verbuttert. Die fast rein weiße Ziegenbutter wird kühl aufbewahrt. Eine gute Ziege soll 500 bis 600 Liter Milch im Jahre geben, und weil sie, wie oben schon gesagt, fettreicher als Kuhmilch ist, liefert sie auch eine größere Butterausbeute als jene. W.

Zum zwangswelken Legen der Truthühner Ist jetzt die beste Zeit. Sie dürfen nämlich nicht kurz vor dem Legen stehen, sonst sind die Bemühungen vergebens. Auch während des Legens lassen sie sich nicht zur Brut zwingen. Das Nest wird zu ebener Erde angebracht. Darüber wird ein nicht zu hoher Korb gestülpt, unter dem die Henne vier bis fünf Tage sitzen muß. In den Korb ist ein Loch geschnitten, durch dieses Loch kann die Henne zum Futter und Wasser gelangen, ohne vom Neste aufstehen zu müssen. Man lege der Henne einige leicht angewärmte Porzellaner unter. Vor das Loch im Korb lege man auch einige Strohhalme, die die Henne leicht erreichen kann. Sobald diese von der Truthenne in den Korb gezogen werden, beginnt sie mit dem Brüten. Sie wird bald fest sitzen. Bleibt sie, nachdem man den Korb fortgenommen hat, ruhig sitzen, dann kann man bald die zur Brut bestimmten Eier unterlegen. In der kalten Jahreszeit lege man auch einer großen Truthenne nicht zu viele Eier unter; sie müssen alle gut bedeckt werden können. Bei guter Pflege kann man eine Trute zwei- bis dreimal hintereinander brüten lassen. K.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Von säurekranken Böden und von der Säureempfindlichkeit der Pflanzen ist in den letzten Zeiten viel in der landwirtschaftlichen Fachpresse die Rede gewesen. Es mag wichtig sein, darauf hinzuweisen, daß die einzelnen Kulturpflanzen sehr verschiedene Empfindlichkeit gegen Boden Säure zeigen. Am empfindlichsten sind die schmetterlingsblütigen Gewächse, also die Hülsenfrüchte und die Kleearten, dann folgen mit abnehmender Säureempfindlichkeit Klee, Hafer, Weizen, Gerste, Roggen, Kartoffeln. Letztere gedeiht immer noch am besten auf allen schwach sauren sandigen Böden, denn gerade auf den humosen sandigen Böden dürfte wohl die Säurekrankheit am häufigsten anzutreffen sein. Man kann sie hier am besten durch Kalkung mit kohlen saurem Kalk oder Mergelung beseitigen. Jedenfalls muß mehr als bisher bei der Durchführung der Düngung die Reaktion des Bodens berücksichtigt werden; es ist hier ganz wesentlich für die Anwendung des Düngemittels, ob es sauer, alkalisch oder neutral reagiert. S.

Unkrautfreie Gartenwege. Eine sehr mühevoll und viel Zeit raubende Arbeit ist es, Gartenwege von dem lästigen Unkraut zu befreien. Kaum ist die Arbeit vollendet, da erscheint am Anfang des bearbeiteten Weges das Unkraut von neuem. Am dieser Plage Herr zu werden, ist es angebracht, den Gartenweg vollständig neu herzurichten, und zwar so, daß das Wachsen des Unkrautes für immer aufhört, und das ist ganz einfach getan. Man lege den Weg mit alter Dachpappe aus und schütte darauf eine dicke Kieschicht. Die Pappe kann so leicht an den unteren Weg fest angetreten werden, und das Durchwachsen des Unkrautes hat ein Ende. Eine Neuanschaffung für diesen Zweck würde natürlich reichlich teuer werden. Ein zweites Mittel wäre das folgende: Man begießt die Gartenwege, wenn sie recht trocken sind, also nach heißen Sommertagen, mit einer Salzwasserlauge und wiederholt den Gieß oftmals. Das Unkraut kann Salzwasser nicht vertragen und wird zugrunde gehen. W. Kr. in H.

Schutz den Fledermäusen! Nicht lange dauert es mehr, dann tauchen des Abends, wenn die Vögel ihr Abendlied abgesungen haben, die kleinen

huschenden Gestalten auf, die mit Blüseschnelle durch die Dämmerung fliegen. Ein jedes Kind kennt die Fledermaus — aber ein jedes Kind jagt und erschreckt dieses kleine Tierchen auch. Es herrscht noch sehr viel der Glaube vor, daß die Fledermaus dem Menschen in die Haare fliegt und daß diese dann unweigerlich abgeschnitten werden müssen. Das ist ein großer Irrtum. Das scheue Tierchen wird niemals einem Menschen so nahe kommen, daß es sich in den Haaren verirrt. Von welcher Nützlichkeit die Fledermaus aber ist, das ist noch viel zu wenig bekannt. Die Tötung jeder einzelnen Fledermaus ist ein großer Verlust für den Landwirt, ja sogar für den kleinen Gartenbesitzer. Die Fledermaus ist eine der eifrigsten Vertilgerinnen schädlicher Insekten. Ihr unistetes, rasches Umherschwirren ist nichts weiter als ständige Vernichtung schädlichen Ungeziefers. Die Fledermaus vertilgt sozusagen alles schädliche Ungezieser, besonders die Blütenstecher, die unsern Obstbäumen so gefährlich werden können, Raikäser, Motten, Blattwidler, Pflaumenbohrer und wie sie alle heißen, diese lästigen Gesellen. So jagt die Fledermaus vom zeitigen Frühling bis zum späten Herbst Abend für Abend dieses Ungezieser, und es ist erstaunlich, welche Mengen sie davon vertilgt, denn die Fledermaus hat einen vortrefflichen Appetit. Findet man also in seinem Keller oder in irgendeinem Schuppen im Winter eine im Schlafe hängende Fledermaus, so belasse man sie ruhig in ihrem Winterschlaf. Sie verbleibt in der einmal eingenommenen Stellung, ohne den kleinsten Schaden anzurichten, bis sie die warme Frühlingssonne erweckt, um dann sogleich wieder an ihre nützbringende Arbeit zu gehen. Jeder Vater, jede Mutter sollte es daher ihren Kindern einschärfen, den Fledermäusen, wo sie auch angetroffen werden, kein Leid zuzufügen, im Gegenteil sie zu schützen und zu schonen, denn der Nutzen dieser Tiere ist groß. M. T.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Schwabenbesatz zu reinigen. In so manchem Haushalt findet sich Schwabenbesatz vor, der durch langes Liegen unsauber geworden ist. Heute, wo alles so teuer ist, wird man diese Garnitur nun nicht gern ungebraucht weiter liegenlassen. Will man diesen Schwabenbesatz also wieder reinigen, so verfähre man wie folgt: Man macht aus lauwarmem Wasser und recht milder Seife ein Waschwasser und schlägt es mit der Hand schaumig. Da hinein bringt man den Schwabenbesatz und knetet ihn mit den Händen vorsichtig, aber gründlich durch. Das Verfahren ist in stets erneuertem Seifenwasser zwei- bis dreimal zu wiederholen. Dann spült man den Besatz in klarem Wasser, legt ihn in ein weißes, sauberes Tuch und drückt ihn darin aus. Die Streifen, die zuerst recht unansehnlich erscheinen, werden wieder weiß und schön, nachdem sie in der Nähe des Küchenofens möglichst lange hin- und hergeschwenkt wurden. Dieses Trockenverfahren ist allerdings ein wenig langweilig und umständlich, für den Besatz aber weit vorteilhafter, als wenn man ihn ruhig zum Trocknen an eine warme Stelle aufhängen würde. Hat man den Besatz aber auf leichten Art getrocknet, so muß man ihn nach dem völligen Trocknen mit einer weichen, neuen Bürste dem Strich nach glattbürsten. T.

Ein einfaches Mittel zur Speisekonservierung. Wenn man eine Weinbühse mit leicht verderblichem Inhalt geöffnet hat und kann den ganzen Inhalt nicht sofort verwenden, dann lohnt es sich meist nicht, diesen Rest wieder vorschriftsmäßig einzuwickeln. Man hat da ein einfaches Mittel an der Hand, den Speiserest folgendermaßen mehrere Tage einwandfrei aufzubewahren. Man legt auf den betreffenden Speiserest ein Stück Pergamentpapier oder dergleichen festes Papier und auf dieses ein reichlich walnuszgroßes, recht flaumiges Stück Watte. Den sauber gereinigten, etwas angefeuchteten Gummiring legt man auf den ebenfalls geäuberten Glasrand und zündet die Watte an. Sobald diese hell aufflammt, drückt man den bereitgehaltenen Deckel recht fest auf die Büchse. Durch die im Gase entweichende Luftleere wird der Deckel durch den ätherischen Luftdruck angepreßt und schützt den Glasinhalt vor dem Verderben. Auf diese Weise kann man

auch frisches Fleisch usw. mehrere Tage einwandfrei aufheben. Die Verbrennungsgase der Watte wirken gleichzeitig desinfizierend. Erz.

Einfache Punschbowl. Zum Punsch gehören, wie der Name, der aus dem Indischen stammt, schon andeutet, nach alter Regel fünf Elemente: Wasser resp. Teewasser, Zucker, Zitrone, Rum und Wein. Am besten bereitet man die Punschbowl im Wasserbade, wo sie siedend heiß wird, ohne jedoch zu kochen. Man tut $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker in das zur Bowl bestimmte Gefäß, übergießt ihn mit 1 Liter kochendem Wasser oder 1 Liter Tee. Sobald der Zucker vollständig gelöst ist, gibt man eine Flasche guten Rotwein oder Rheinwein, den Saft von zwei Zitronen — den man zuvor durch ein Mulltuch gegossen hat — und eine halbe Flasche guten Rum dazu. Hierauf verdeckt man das Gefäß und läßt die Bowl siedend heiß werden. R. Sch. —

Bienenzucht.

Der erste Flugtag. Vieh der Winter unsere Bienen bisher in Ruhe verbarren, so stellen sich im Februar die ersten Flugtage ein. Sobald die Temperatur 8 Grad übersteigt, regt sich munteres Leben im Stod; seine Bewohner halten fröhliches Auserstehungsfest. Mit Spannung beobachtet der Imker, wie Stod bei Stod seine Lieblinge herausstreten, die Flügel breiten, um den ersehnten Reinigungsflug zu unternehmen. Wohl ihm, wenn er mit dem Dichter sagen kann: ihm fehlt kein teures Haupt. Daß manche spärlich oder vielleicht garnicht fliegen, ist noch kein Beweis dafür, daß diese Völker über Winter eingegangen sind. Es gibt Spätbrüter, die, zumal bei reichlichem Wintervorrat, ohne Brut anzusetzen, ruhig saßen und daher noch kein Bedürfnis zum Ausfliegen haben. Durch Abhören am Flugloch wird sich der Bienenwatter überzeugen, ob noch Leben im Stode ist. Nie reizt man die Völker durch Klopfen oder Hineinblasen zum Ausflug. Das Ausbleiben mancher Völker kann auch darauf zurückzuführen sein, daß bei starkem Leidenfall das Flugloch von innen verstopft ist. Dem Ubel ist mit Hilfe eines Nähnens von Draht leicht abzuhelfen. Falls es die Witterung erlaubt, kann man auch eine ständige Unterjagung der Völker vornehmen. Ein eben so rasches wie behutames Öffnen der Tür, ein Herausnehmen des Spundes bei Kisten mit Oberbehandlung verschafft einen Einblick in die noch vorhandenen oder nicht mehr vorhandenen Vorräte. Wer bei der Herbstfütterung seine Schuldigkeit getan hat, braucht weniger zu befürchten. Aber es können auch Fälle vorliegen, wo die Völker durch irgendwelche Ursachen aufgeregt worden sind und stärker gezehrt haben. Da muß, so bedenklich es auch zu dieser Jahreszeit ist, zur Notfütterung geschritten werden. Weiland.

Neue Bücher.

Der weiße König. Roman aus Deutsch-Ostafrika. Von Elise Morstatt. Bilderroman von H. A. M. Schenborn. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis gebunden 5 Gm.

Greifend ist in diesem Buche das Schicksal einer deutschen Frau geschildert, die, umg vermählt, mit hochgespannten Hoffnungen ihrem Gatten nach Deutsch-Ostafrika gefolgt ist. Am Fuße des weißen Königs, des Kilimandscharo, liegt seine Pflanzung, deren Ausbau und Erhaltung nur im zähesten Kampfe gegen alle Widrigkeiten des tropischen Klimas gelingt. Nach einer Reihe schmerzlicher Enttäuschungen ringt sich die tapigere Frau zu treuester Pflichterfüllung durch und trägt ihr schweres Los mit heiterer Geduld. Der Weltkrieg verurteilt die Pflanzungen aller wehrfähigen Männer und bürdet den schwachen Schültern der zurückbleibenden Frauen alle wirtschaftlichen Sorgen auf. Am Ende bleibt ihnen auch das Bittere nicht erspart, als die Engländer immer weiter vorrücken und sie in die Konzentrationslager verschleppen. Alle Arbeit und Mühe, alle Opfer an Gut und Blut waren umsonst gewesen, alles verfliegt die britische Hand. Lange nach Friedensschluß erst sehen Mann und Frau sich in der deutschen Heimat wieder. Das Buch gehört in die Hand jedes deutschen Mannes, es ist die mit herzintem Niedergeschlagenheit erfüllte Schilderung unserer jähwertigen Kämpfe und des hoffentlich nicht für immer verlorenen Ostafrika. M.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn der Fragesteller seinen Namen, seinen Wohnort, das Fragefach, den Namen des Blattes, die Nummer und den Preis des Bezugs mitteilt. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unentgeltlich liegen bleiben, bis dessen Einreichung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Postkosten nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich bemerke bei einer Kuh den Abgang von rötlich gefärbtem Urin; Körperzustand und Fresslust sind normal, allerdings hat das Haar eine stumpfe Farbe. Wie beseitige ich dieses Leiden? F. H. in W.

Antwort: Bei Ihrer Kuh handelt es sich um rheumatisches Blutkarnen. Dieses entsteht, wenn Küder nach längerem Aufenthalt im warmen Stall rauher Witterung ausgesetzt werden oder bei gieriger Aufnahme von kaltem Wasser. Man verabreicht schleimiges Gefäß und sorge dafür, daß Erhärtungen ferngehalten werden. Als Medikament kann eine Latwerge von Eisenvitriol, 4 bis 5 g, Tormentilwurzel und Englanwurzel, je 15 g, in zwei bis vier Tagen täglich verabreicht werden. Sollte die Krankheit in Harnruhr bestehen, ist ein Zusatz von Kampfer zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine Kuh läßt die Milch laufen, trotzdem sie dreimal täglich gemolken wird. Gibt es ein Mittel dagegen? J. B. in W.

Antwort: Das Abfließen der Milch beruht in einer Schwächung der Schließmuskulatur im Strich. Diese ist nicht in der Lage, dem Drucke der sich im Euter bildenden Milch standzuhalten. Es ist sehr häufiges Melken zu empfehlen, damit kein Milchdruck im Euter entstehen kann. Zur Kräftigung der Fibernuskulatur sind zusammenziehende Mittel anzuwenden, wie essigsaure Tonerde, Alaun und Bleizucker. Mit diesen Mitteln sind Waschungen der Striche, gegebenenfalls Bäder derselben vorzunehmen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. a) Meine Kuh hat schon lange eine Anschwellung am Hinterfuß, trotzdem lahmte sie sich jetzt nicht. Jetzt nach dem Kalben hat sich Lahmheit eingestellt. Sie gibt täglich kaum 1 Liter Milch, zum Teil geronnen. Wie läßt sich dies beheben? — b) In letzter Zeit sind zwei meiner Kühe mit der Nachgeburt behengengeblichen. Wie läßt sich das Abgehen fördern? S. W. in W.

Antwort: Zu a: Es handelt sich wahrscheinlich um Mauke, die vielfach nach Verfütterung von Kartoffelschlempe oder nach Verabreichung von rohen und gekeimten Kartoffeln entsteht. Durch Feuchtigkeit und Verunreinigung der Füße wird das Leiden verschlimmert. Die Erkrankung ist nicht ohne Einwirkung auf den Gesamtorganismus. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß der mangelnde Milchtrag daraus zurückzuführen ist. Wir empfehlen Einreibungen mit Jod, Karbol- oder Kreolinöl. Läßt die Krankheit nach, ist eine Einreibung mit Teer und Seife zu gleichen Teilen, vermischt mit Spiritus, täglich anzuwenden. Die geronnene Milch wird veranlaßt durch eine Erkrankung des Euters, die vorhanden sein kann, ohne sich äußerlich zu zeigen. Es empfiehlt sich eine warme Einhüllung mit Tuchern. Auch Einreibungen von grüner Seife für sich oder mit Fett zu gleichen Teilen können empfohlen werden. Scharfes Ausmelken ist unbedingt erforderlich, doch muß dies sanft geschehen. Ist die stöckige Milch verschwunden, können zwecks Behebung der Absonderung milchtreibende Mittel, wie: Fenchel, Koriander, Kümmel, Anis, Dill, Wacholderbeeren in Verbindung mit Goldschwefel, Schwefel und Kochsalz angewendet werden. — Zu b: Das Zurückbleiben der Nachgeburt beruht darauf, daß die Gebärmutter sich mangelhaft zusammenzieht. Ursachen hierfür sind ungenügende Ernährung, dauernde Stallhaltung, sie sind auch in Frühgeburt zu erblicken. Zwecks Beförderung des Abgehens sind Spülungen mit lauwarmem Wasser (30 Grad) vorzunehmen. Hierfür verwendet man zur Desinfektion einprozentige

Lyollösung. Das gewaltsame Herunterreißen ist unter allen Umständen zu vermeiden, da sonst leicht Stücke hängen bleiben, die hernach Eiterungen veranlassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh gibt nach dem Kalben täglich nur etwa 3 Liter Milch, so daß das Kalb nicht einmal hinreichend ernährt werden kann. Sie erhält gute Tränke und gutes Wiesengrün. Ist es möglich, den Milchtrag zu steigern? P. A. in St.

Antwort: Die Fütterung Ihrer Kuh ist unzureichend. Geben Sie 30 bis 40 Pfund Rüben pro Tag, falls solche zur Verfügung stehen, und hierzu 3 bis 4 Pfund Kraftfutter in trockenem Zustande. Das Kraftfutter wird am besten aus Weizenkleie und Delkuchen im Verhältnis 3:2 zusammengesetzt. Auch kann eine Beigabe von Hülsenfruchtschrot erfolgen. Es handelt sich vor allen Dingen darum, den Eiweißgehalt der Fütterung zu erhöhen, da für die Milchbildung dem Körper sehr viel Eiweiß entzogen wird. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Kuh hat vor acht Tagen gekalbt, gibt aber bis heute nur wenig Milch. Sie frist und säuft gut, ist auch sonst gesund. Worin mag die Ursache dieser Ercheinung beruhen? F. R. in H.

Antwort: Es handelt sich um Milchmangel, der ohne nachweisbare Ursache, scheinbar selbständig, bei Tieren vorkommt, die zum ersten Male geworfen haben. Es ist Verabreichung sogenannter milchtreibender Mittel zu empfehlen: Fenchel, Koriander, Kümmel, Anis, Dill und Wacholderbeeren in Verbindung mit Goldschwefel, Schwefel oder Kochsalz. Daneben ist eine entsprechende Nahrung zu verabreichen, wie Brühfutter, Schlempe, Biertreber usw. Ein häufiges Melken ist ebenfalls empfehlenswert. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Ziegenbock leidet an Geschlechtssträgheit. Was ist dagegen zu unternehmen? W. H. in U.

Antwort: Als die Geschlechtssträgheit anregende Mittel werden Kochsalz, Pfeffer, Ingwer, Wacholderbeeren und Senfsamen gerühmt. Spezifisch wirkende Mittel sind Sadebaum, Kantaridentinkatur und Johimbium. Das letztere ist zwar etwas teuer, aber in den letzten Jahren mit sehr großem Erfolge angewendet worden. Es dürfte in jeder Apotheke erhältlich sein. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Im vorigen Jahre gingen meine Kagen ein. Sie hatten Erbrechen, Krämpfe, geschwollenen Kopf und nasse, geschlossene Augen. Dazu kam Durchfall. Jetzt haben sie Hautauschlag, die Haut ist schuppig. Was läßt sich gegen diese Krankheit mit Erfolg tun? H. R. in E.

Antwort: Die beobachteten Krankheitserscheinungen, nämlich Erbrechen, Krämpfe, Durchfall, Schwellung des Kopfes und Augenaustritt, können auf Staupe oder auf Spulwürmer oder auf beide Krankheiten zurückgeführt werden. Jedenfalls ist es ratsam, den Tieren zur Vorbeuge ein Spulwurmmittel einzugeben. Bewährt ist das Spulwurmmittel, das Sie von der Barello-Gesellschaft, Berlin-Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1, beziehen können. Eine junge, bis etwa 10 Wochen alte Kage erhält in Pausen von etwa einer halben Stunde dreimal einen knappen Teelöffel von der Flüssigkeit, eine ältere zweimal 2 Teelöffel. Ein Arzneimittel zur Vorbeuge der Staupe gibt es nicht. Wenn Sie Ihre Kagen von fremden Kagen fernhalten und die Tiere gut füttern, so werden sie von der Seuche verschont bleiben. Die Hautkrankheit ist Räude. Die damit befallenen Kagen sind mit einer Salbe aus 15 g Schwefelblume, 7 g Pottasche und 80 g Vaseline in Pausen von drei Tagen einzureiben. Dr. S.

Frage Nr. 8. Ich beabsichtige, im nächsten Jahre auf leichtem Boden Futtermöhren anzubauen. Was für Kunstdünger soll gestreut werden? U. S. in P.

Antwort: Die Möhre liebt frischen Mist nicht. Dagegen kann der Acker für sie gar nicht tief genug bearbeitet werden. Probieren Sie wenigstens auf so großer oder kleiner Fläche, wie Ihnen möglich ist, Handgrößen auf

50 bis 60 cm, — Sie werden über den Unterschied erstaunen. Mineralküngerzufuhr reichlich, also etwa 5 bis 6 Ztr. Kainit oder 2 Ztr. 40-prozentiges Kalksalz, 2 bis 3 Ztr. Thomasmehl, 1 bis 2 Ztr. Kaliammonsalpeter oder schwefelsaures Ammoniak (erstere erheblich vorzuziehen). Alles pro Morgen. Agricola.

Frage Nr. 9. Meines Nachbarn Acker ist stark verqueckt, so daß auch ich viel Arbeit habe, um meinen Acker rein zu halten. Kann ich mit Erfolg klagen? S. W. in L.

Antwort: Nach § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann der Eigentümer eines Grundstückes die von einem anderen Grundstück ausgehenden Einwirkungen insoweit nicht verbieten, als die Einwirkung die Benutzung seines Grundstückes nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt oder durch eine Benutzung des anderen Grundstückes herbeigeführt wird, die nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage gewöhnlich ist. Wird demnach nach den Aussagen der zugezogenen Sachverständigen im vorliegenden Falle die Verqueckung des Nachbargrundstückes als eine wesentliche Beeinträchtigung des eigenen Grundstückes angesehen, kann mit Aussicht auf Erfolg der Klageweg beschritten werden. Im übrigen lassen sich Quecken viel weniger durch Bearbeitung als durch beharrliche Beschattung durch üppig wachsende Grünfütterpflanzen, starken Klee, krautwüchsige Kartoffeln usw. unter möglichster Vermeidung von Getreidebau mit Erfolg vernichten. Ws.

Frage Nr. 10. Wie kann ich Ackerwinde auf meinen Feldern vertilgen?

Antwort: Vorbeugen ist hier besser als Heilen. Es läßt sich der dreikantige Windensamen mittels des Trieurs restlos aus dem Saatkorn entfernen. Einmal auf das Feld gelangt, ist allerdings die Winde sehr schwer wieder zu vernichten wegen ihres tief gehenden weißen unterirdischen Stammes und wegen der in noch größere Tiefen eindringenden Senkwurzeln, welche die Pflanze mit Untergrundsfeuchtigkeit versorgen. Daher wächst und wuchert dieses Unkraut selbst bei langer Trockenheit weiter, während die Kulturpflanze fast vermagt, und dabei umklammert die Winde das Getreide, drückt es zu Boden und schafft Lagergetreide. Der im Herbst ausfallende Samen behält nachgewiesenermaßen 22 Jahre lang seine Keimfähigkeit. Unterdrücken kann man diese lichtbedürftige Pflanze nur durch ausgedehnten Anbau stark beschattender Pflanzen, wie krautwüchsige Kartoffeln, dichtes Grünfüttergemenge, das eher zu dick als zu dünn gesät werden muß, denn in jeder sonnenbeschienenen Lücke wird sich sofort wieder die Winde breit machen. Mit chemischen Mitteln ist die Winde ohne Schädigung der Kulturpflanzen nicht zu vertilgen. Dr. Ws.

Frage Nr. 11. Wiederholt habe ich Champignonkulturen auf 50 cm hoher Pferdedungpackung und bei 18 Grad angelegt, aber ohne Erfolg. Wahrscheinlich ist die von Handlungen bezogene Brut minderwertig, oder besteht sonst ein Grund für den Mißerfolg? R. R. in D.

Antwort: Champignonzüchter, die Brut abgeben, sind mir nicht bekannt. Vielleicht meldet sich einer auf diese Anfrage hin. Man kann Champignon außer durch Ankauf von Brut dadurch erhalten, daß man im Sommer von einem reifen Champignon guter Sorte (es gibt Feld-, Wald- und Schafschampignons) den Hut über Nacht mit der Unterseite nach unten auf einen weichen Papierbogen legt; Millionen von Sporen bilden dann am nächsten Morgen eine hübsche Zeichnung. Die werden auf den mit Erde vermischten Dung bei genügender Wärme und Feuchtigkeit ausgefüt und durchziehen diesen zunächst mit dem weichen Pilzgeflecht, aus dem dann die Pilze emporwachsen, welche die Sporenträger bilden. Gesäuerte — aber nicht zu alte — Kulturen werden bei einer feuchtwarmen Temperatur von 15 bis 18 Grad etwa drei Wochen nach der Aussaat etwa 1 cm hoch mit Erde bedeckt, denn in reinen Mist verkommt der Pilz, weil ihm dort die erdigen Substanzen zur Ernährung fehlen. Nach etwa sieben bis acht Wochen erscheint der Pilzkörper.

La
O
Bon
ber
mei
Der
der
Wie
Wei
in d
sie
Fen
die
so l
schö
Upf
lang
sie
nisse
Deut
Sie
trüb
Wof
nicht
wohl
Einf
mal
Deise
Dhr
über
es, n
zu se
zu se
fist
stum
weise
weiß
Am
Zeine
Berm
denle
wiede
dem
M
lange
sieht
es r
ober
— S
Febru
men,
zurück
ist nie
bleibe
Städt
fett,
und
dem
zeiner
mal.
nicht
gelbaf
hüch
dast